Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Mitte 58281 | Einunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 7 2 — 13 2 80 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M.
Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M.
Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen.
Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12
Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 17 | Brockau, Sonntag, den 8. Februar | 1931

Putschversuche am Rhein

Kurze Notizen

Der Reichspräsident empfing die Führer der drei Bergarbeiterverbände, die ihnen Bericht über die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter, insbesondere über die für die Pensionsversicherung der Bergarbeiter in der Reichsknappschaft aufgetretenen ernsten Schwierigkeiten erstatteten.

*

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion Sachsens beantragte, der Landtag möge beschließen, sich aufzulösen.

*

Der seit längerer Zeit schwerkrank darniederliegende indische Nationalistenführer Pandit Motilal Nehru ist in Lucknow gestorben.

*

Ein mit einem Dolch bewaffneter Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, drang in das Gebäude der japanischen Kammer ein und verletzte mehrere Personen, darunter zwei Abgeordnete.

Erwachende Einsicht?

In Paris und wohl auch darüber hinaus hat ein Plan einiges Aufsehen und größere Aufmerksamkeit erregt, den der nicht unbekannte französische Politiker und Journalist Graf d'Ormesson in der Reparations- und Schuldenfrage gemacht hat. Nach dem Plan d'Ormessons soll Frankreich sich bereit erklären, von der unaufschiebbaren Annuität, die dem Moratorium nicht unterworfen ist, 50 Prozent an Deutschland nachzulassen (dies bedeutet für Frankreich in den kommenden beiden Haushaltsjahren durchschnittlich einen Verlust der Hälfte von 1958 Millionen Franken). Dieses Opfer soll Frankreich nur bringen, wenn die Vereinigten Staaten bereit sind, 50 Prozent der alliierten Schulden nachzulassen. Dieser Nachlaß von seiten Amerikas soll Deutschland in vollem Umfange auf seine unaufschiebbare Reparationsannuität zugute kommen. Ohne Aenderung des Youngplanes, der Vereinbarungen von London und Washington würde man die Herabsetzung sämtlicher Kriegszahlungen auf die Hälfte für die vorläufige Periode der kommenden zwei Etatsjahre erreichen. Deutschland würde jährlich um 850 Millionen Mark entlastet werden.

Ueber diesen Vorschlag an sich ließe sich schon reden, obwohl zur Vermeidung einer Legendenbildung von vornherein festgestellt werden muß daß von einem französischen „Opfer" hierbei nicht die Rede sein könnte, weil ja Amerika den Reparationsverlust Frankreichs mindestens in seinem wesentlichsten Teil tragen soll. Aber davon abgesehen, d'Ormesson will die Reparationsfrage mit der Rüstungsfrage verkoppeln insofern, als er vorschlägt, Deutschland und Frankreich sollten eine gleichmäßige Einschränkung ihrer Heeresbudgets um ein Zwölftel durchführen. Dies würde für Deutschland 58 Millionen Mark ausmachen, für Frankreich ungefähr 1 Milliarde Franken (= 165 Millionen Mark). Hiermit wäre das französische Defizit gedeckt. Deutschland würde weitere 58 Millionen Mark seines Haushaltes ersparen.

In Deutschland haben diese Pläne begreiflicherweise starke Beachtung gefunden. Man wird aber gut tun, sich von vorzeitigen Schlußfolgerungen fernzuhalten. Zunächst steht noch nicht fest, ob Graf d'Ormesson seine Vorschläge im Auftrage oder mit Zustimmung maßgeblicher Politiker oder amtlicher Stellen gemacht hat. d'Ormesson schaltet auch eine große Unbekannte, nämlich Amerika, in den Plan ein, von dem man nach allen offiziösen Verlautbarungen wirklich nicht behaupten kann, daß es sich allzu nachlaßbereit gezeigt hätte. Gewiß, d'Ormesson greift gewisse Gedankengänge auf, die vor kurzem der Amerikaner Hurley gemacht hat, aber Hurley wie d'Ormesson sprechen lediglich als Privatleute, sprechen ihre eigene Meinung aus. Ueber Hurleys Anregungen ist die amerikanische Oeffentlichkeit sehr schnell zur Tagesordnung übergegangen, was so viel bedeutet, als daß Washington abwinkt. Wie sich die maßgebenden französischen Kreise zu den Anregungen d'Ormessons stellen werden, ist auch noch nicht erkennbar; es ist aber bemerkenswert, daß ein Mann wie Herriot, der im französischen Linkslager steht, diese Pläne ablehnt, weil sie „zu gefährlich" seien und „von Frankreich zu viel verlangten"!

Wie man hört, hat man in Berliner zuständigen Kreisen die Vorschläge d'Ormessons mit Interesse gelesen; offiziell dazu Stellung zu nehmen, dürfte aber kein Anlaß vorliegen, solange man nicht weiß, wer und was dahintersteckt und wie sich Amerika dazu stellt. Man kann nur mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, daß man auch in französischen Kreisen vernünftiger Politiker beginnt, sich mit der Frage der Youngplan-Revision zu befassen, da man offenbar einsieht, daß dieser Plan unhaltbar geworden ist. Das ist immerhin ein ganz kleiner Schritt nach vorwärts. Er würde noch wertvoller und ernster Erörterung wert sein, wenn er nicht den Militärkonventionsgedanken gar zu naiv mit hineingearbeitet hätte. d'Ormesson geht bei seinem Vorschlag auf Kürzung der beiderseitigen Militärbudgets von einem französischen Heeresetat mit 12 Milliarden Franken aus. Das sind die offiziell als Heeresausgaben genannten Ziffern des französischen Haushalts. Wir wissen aber, daß die französischen Heeresausgaben in Wirklichkeit über 14 Milliarden betragen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß Frankreich seinen Heeresetat in den letzten Jahren in einer Weise übersteigert hat, daß jetzt ganz automatisch ein Absinken der Militärausgaben Frankreichs eintreten muß. Deutschland soll aber die an sich knapp bemessenen Ausgaben für die Unterhaltung seines 100 000-Mann-Heeres um 58 Millionen Mark kürzen. Das Gefährlichste aber an dem Vorschlag d'Ormessons ist die Tatsache, daß Deutschland mit Abschluß einer solchen Militärkonvention die Ungleichheit des Rüstungsstandes zwischen Deutschland und Frankreich anerkennen und damit nachträglich seine Unterschrift für die Aufrechterhaltung dieses Zustandes entgegen dem Abrüstungsverlangen des Völkerbundspaktes geben würde.

Die d'Ormessonschen Vorschläge können somit bestenfalls als Anregung zu einer deutsch-französischen Aussprache über eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage aufgenommen werden. Sie können aber niemals Basis für offizielle Verhandlungen sein, solange mit dem Militärkonventionsgedanken an Deutschland das Verlangen gestellt wird, das anzuerkennen, was Deutschland seit Jahr und Tag bekämpft, nämlich den jetzigen ungleichen Rüstungsstand in Europa.

Frankreichs Autonomiepläne

im Saar- und Pfalzgebiet

In Kaiserslautern und in anderen pfälzischen Städten sind soeben zahlreiche Verhaftungen ehemaliger Separatisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat erfolgt. Dabei handelt es sich im wesentlichen um das Wiederaufleben der alten separatistischen Ziele auf Lostrennung der Pfalz vom Reich. Es ist erwiesen, daß die Verhafteten mit einer französischen Zentralstelle in Metz seit langem in Verbindung standen. Das bisher sichergestellte Material ist dem Oberreichsanwalt übergeben worden. Die umfangreichen Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wie hierzu weiter gemeldet wird, sollte die Aktion in erster Linie gegen das Saargebiet und in zweiter Linie gegen die Pfalz gerichtet sein. Nachdem man in Frankreich über die Aussichtslosigkeit einer Saarabstimmung keinen Zweifel mehr hat, hatte die Metzer Separatisten-Zentrale ihre ganze Tätigkeit darauf abgestellt, durch einen separatistischen Putsch im Saargebiet die Welt vor vollendete Tatsachen zu stellen. Wie weiter verlautet, waren diese Aktionspläne auf die Möglichkeit innerer Unruhen in Deutschland abgestellt. Daß diese Pläne nicht ohne Wissen und Förderung bestimmter amtlicher französischer Stellen betrieben wurden, geht aus dem Verhalten der französischen Saarpropaganda hervor, die seit dem Scheitern der deutsch-französischen Saarverhandlungen mit außerordentlichen Mitteln und Methoden arbeitete. Darüber teilt soeben die Saarbrücker Landes-Zeitung nähere Einzelheiten mit.

Es habe den Anschein, so schreibt das Blatt u. a., als ob die französische Bergwerksdirektion zu einem neuen großen Schlage ausholen wollte, um in letzter Stunde die Saarbevölkerung doch noch mit allen Mitteln des Druckes und des Zwanges, wenn nicht für den Anschluß an Frankreich, so doch wenigstens für den Gedanken der „Saarautonomie zu begeistern". Diesem Ziele dienten vor allem die von landfremden Elementen gegründeten und geförderten drei Vereine „Der Warndtbund", der „Verband der Saarbergleute" und der Micumverband „Bedsab".

„Vorstand und Mitglieder des Warndtbundes rekrutieren sich", so heißt es in dem Blatt wörtlich, „in der Hauptsache aus den bekannten „Helden" des verflossenen Saarbundes; es sind einige Grubenbeamte und Angestellte, die auf die französische Leimrute gekrochen sind. Um den Nachweis zu führen, daß auch die Saarbevölkerung in diesem Bunde vertreten sei, hat man einige Bergleute mit allen Mitteln unerhörtesten Druckes dazu gepreßt, auch diesem Bunde beizutreten.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der armen Leute wird zu diesen durchsichtigen politischen Zwecken mißbraucht.

Die Drahtzieher der ganzen Bewegung sitzen auf den einzelnen „Divisionen". Die „Hauptkanone" ist der schon wiederholt genannte Divisionär Rosenbeck auf Grube Calmelet. Unter seiner Leitung hat auf dieser Grube ein Angeber- und Spitzelsystem sich etabliert, das mit den rücksichtslosesten und unerhörtesten Mitteln arbeitet. Ein Heer von Spitzeln horcht die Belegschaft ständig aus und berichtet dem Divisionär jeden Quark, so daß die Bergleute nicht mehr wissen, zu wem sie überhaupt noch ein Wort sagen dürfen. Der eifrigste Spitzel des Divisionärs Rosenbeck ist der gleichfalls schon oft genug genannte Fahrsteiger Koch, ein Micummann, der aus Wanne-Eikel bei Bochum seinerzeit verschwinden mußte und sich hier im Saargebiet etablierte, wo er infolge seiner „Tüchtigkeit" rasch Karriere machte. Dieser ehemalige Westfale ist jetzt naturalisierter Franzose und sucht sich mit allen Mitteln an die Spitze der verschiedenen „saarländischen" Bewegungen zu stellen.

Angefangen von dem politischen Stammtische im Kasino zu Klarenthal bis zu der bevorstehenden Begründung der „Saarländischen autonomistischen Volkspartei".

Der zweite Club mit den gleichen Zielen des Warndtbundes ist der „Verband der Saarbergleute". Auch hier spielt Herr Koch die entsprechende Rolle. Um aber die Sache nach außen zu verschleiern, hat man zwei Saarländer als Strohmänner vorgeschoben. Koch und seine Helfershelfer sind selbstverständlich auch die eifrigsten Werber für die französische Schule.

Der dritte Club ist der Micumverband der Beamten, der „Bedsab". Seine Mitglieder sind durchschnittlich die berüchtigsten Micumleute. Sie propagieren den Gedanken, das Saargebiet müsse aus wirtschaftlichen Gründen sich westlich orientieren, weil Deutschlands Markt für die Saarkohle nicht aufnahmefähig sei."

Wenn das Blatt zum Schluß die Hoffnung ausspricht, der englische Präsident Wilton möge hier einmal nach dem Rechten sehen und der unerhörten Bedrückung der deutschen Bergleute ein Ende bereiten, so wird das nach den langen bitteren Erfahrungen leider ein stiller Wunsch bleiben. Man darf aber wohl dringend erwarten, daß sich die deutsche Regierung etwas ernster dieser Vorgänge annimmt, als es anscheinend bisher der Fall war.

Die Pariser Kreditverhandlungen

Paris, 7. Februar.

Die „Journée Industrielle" veröffentlicht zu den deutscherseits hier geführten Kreditverhandlungen folgende Meldung: Eine Gruppe amerikanischer, französischer, englischer, schweizerischer und holländischer Banken soll sich bereit erklärt haben, zugunsten des Deutschen Reiches für 38 Millionen Dollar Vorzugsaktien der Reichsbahn, die der Angestelltenversicherung gehören, zu diskontieren, und zwar zu einem Satz, der zwischen 6 und 7 Prozent liegen soll. Die Fälligkeitstermine würden zwischen dem 1. Juli 1931 und Ende 1932 liegen. Ein Drittel der notwendigen Mittel würde seitens der amerikanischen Gruppe beschafft werden, die einen Teil wieder an gewisse ausländische Plätze abgeben würde; London würde ebenfalls ein Drittel übernehmen. Der französische Anteil würde sich auf 5 Millionen Dollar belaufen.

Der Abgeordnete Dumat hat in der französischen Kammer eine Interpellation eingebracht, in der er von der Regierung Auskunft über ihre Absichten über eine deutsche Anleihe in Frankreich verlangt. Der Interpellant hält eine solche Anleihe in der gegenwärtigen Zeit für inopportun, da sich auch in Frankreich die Wirtschaftskrise verschlimmere.

Petroleum-Ultimatum an Laval

Paris, 6. Februar.

Der Aeltestenausschuß der Kammer hat beschlossen, auf die Tagesordnung der Kammersitzung am nächsten Mittwochnachmittag die Debatte über den Vertrag zwischen der Regierung und der mit staatlicher Unterstützung gegründeten französischen Petroleumgesellschaft zu setzen und diese Debatte noch am gleichen Tage zu beenden. Dieser Beschluß soll, wie die „Liberté" mitteilt, auf einen ultimativen Schritt des Gründers der Gesellschaft, Mercier, beim Ministerpräsidenten zurückzuführen sein. Mercier soll dem Ministerpräsidenten erklärt haben, daß er von seinem Posten als Direktor der Gesellschaft zurücktreten werde, wenn das Parlament nicht in der kommenden Woche den am 17. Mai 1924 abgeschlossenen Vertrag ratifiziere. Da das Parlament das Abkommen noch nicht ratifiziert hat, befindet sich die Gesellschaft in einer heiklen Lage.

„Alarmzustand"

Italienische Mißstimmung über französische Grenzmanöver

Rom 7. Februar.

Französische Truppenübungen, die vor einigen Tagen in Savoyen in unmittelbarer Nähe der italienischen Grenze begonnen haben, rufen in Italien Mißstimmung hervor. „Giornale d'Italia" schließt seinen Bericht über den bisherigen Verlauf dieser Winterübungen mit der Bemerkung, daß der französische Generalstab der italienischen Grenze immer größere Bedeutung beimesse. Bereits im letzten Sommer seien unter einem großen Aufgebot von Alpenjägern und Hunderten von Tanks in Savoyen Manöver abgehalten worden. Das Blatt erinnert ferner an die vor kurzem abgeschlossenen französischen Flottenmanöver zwischen Korsika und der französisch-italienischen Grenze und schließt, diese Rührigkeit bedeute auf keinen Fall Abrüstung, vor allem nicht moralische Abrüstung, sondern im Gegenteil einen Alarmzustand, der durch nichts erklärt und noch weniger gerechtfertigt werden könne.

Gruse freigelassen

Schneidemühl, 7. Februar.

Der bei Wollstein auf polnischem Boden notgelandete Schneidemühler Flieger Hans Gruse ist Donnerstag nachmittag wieder freigelassen worden. Die Staatsanwaltschaft in Lissa hat das gegen Gruse eingeleitete Verfahren eingestellt, da einwandfrei festgestellt worden ist, daß Gruse sich im Nebel verirrt hatte und deshalb auf polnischem Boden notlanden mußte.

Nationalsozialisten und Volksbegehren

Essen, 7. Februar.

Die „National-Zeitung", die in Westdeutschland als das maßgebende Blatt der NSDAP. angesehen wird, stellt zur Erreichung des Stahlhelm-Volksbegehrens folgendes fest: Wie unser Führer Adolf Hitler in den vergangenen Wochen schon mehrfach zum Ausdruck brachte, wird der Zeitpunkt eines Volksbegehrens und eines Volksentscheids unsererseits durch ihn bestimmt. Wir haben daher, solange Hitler zu dem Begehren des Stahlhelms keine Stellung genommen hat, keinerlei Veranlassung, uns befürwortend zu äußern. Wir haben Anlaß, anzunehmen, daß das auch die Ansicht maßgebender Stellen der Partei ist.

Polnische Kritik an Zaleski

Warschau, 7. Februar.

Der sozialistische „Robotnik" wendet sich gegen die Rede des Außenministers Zaleski im Ausschuß des Senats und bezeichnet die Zaleskische Interpretierung des Ratsberichts als merkwürdig. Es bestünden nämlich eine Reihe von Abweichungen zwischen dem Text des Ratsberichtes und der Zaleskischen Auslegung. „Robotnik" erklärt weiter, daß er ja schon von allem Anfang mit der Niederlage Polens gerechnet hätte, und so sei es auch eingetroffen. Die wahren Ursachen der polnischen Niederlage müßten in der Innenpolitik gesucht werden. Herr Zaleski aber spiele Diplomatie dort, wo niemand ihm glaube, statt die Dinge beim rechten Namen zu nennen.

Der rechtsstehende „Kurjer Warszawski" schreibt, daß Zaleski versucht habe, die Ergebnisse der Genfer Erörterungen über Oberschlesien weiß zu tünchen. Das sei sein gutes Recht. Denn sich zu den Genfer Mißerfolgen zu bekennen, wäre gleichbedeutend damit gewesen, die innere Politik der Regierung zu verurteilen, der er angehöre.

Deutscher Reichstag

Fortsetzung der Aussprache — Lärmszenen

Berlin, 6. Februar.

In der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei nahm am Freitag der

Abg. Dr. **Stolper** (Staatsp.) das Wort. Er erklärte, entscheidend für die weitere Gestaltung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sei es, daß dieser Etat nicht nur eine Mehrheit, sondern eine große Mehrheit findet. Die Abstimmung über diesen Etat muß das Vertrauen des deutschen Volkes und der Welt zu Deutschland bekunden. Erfreulich ist die Zusage des Kanzlers, daß die Regierung sich um weitere Ersparnisse bemühen will. Die deutsche Krise ist nicht auf die Weltwirtschaftskrise allein zurückzuführen, denn sie ist schon vor der Weltwirtschaftskrise ausgebrochen. Wir werden deshalb von der Weltkrise mehr getroffen, weil wir mehr als alle Länder auf auswärtige Kredite angewiesen sind. Wir haben mit dem Aufbau der deutschen Wirtschaft erst 1924 nach der Inflation beginnen können. Als Anfang 1928 der Zustrom des Auslandskapitals stockte, da begann die deutsche Wirtschaftskrise. Da merkten wir, daß wir bisher über unsere Verhältnisse gelebt hatten, da begannen wir mit der Korrektur. Diese Korrekturbewegung ist aber unterbrochen worden durch die Weltwirtschaftskrise. Mit dem monotonen Hinweis der Nationalsozialisten auf die Tributlast ist gar nichts getan. Wir sind ja seit 1918 ununterbrochen mit der Revidierung unserer Tributlasten beschäftigt. Göbbels und Hugenberg reden dem Volk ein, es würde alles besser, wenn das bisherige System beseitigt wird. Wir können stolz sein auf das, was unser Volk in den letzten zwölf Jahren unter diesem System geleistet hat.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.): Die prominenten kapitalistischen Führer wie von Stauß, Schacht und Fritz Thyssen klatschen den Nationalsozialisten Beifall. Dr. Neubauer richtet dann heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten und erhält wegen besonders scharfer Ausdrücke zwei Ordnungsrufe.

Abg. **Joos** (Ztr.) polemisiert scharf gegen den Nationalsozialisten Göbbels. Jeder einfache Mann aus der Arbeiterschaft könnte Herrn Dr. Göbbels ein Kolleg über Volkswirtschaft lesen. Der Reichskanzler Dr. Brüning hat mit seiner nüchternen, zielklaren Politik das Vertrauen der gesund empfindenden Mehrheit des Volkes für sich.

Bei den weiteren gegen die Nationalsozialisten gerichteten Ausführungen des Redners kommt es zu lauten Kundgebungen der Nationalsozialisten.

Präsident Löbe weist schließlich die nationalsozialistischen Abgg. Heines, Brückner, Koch-Ostpreußen und Beller wegen Ordnungsstörung und Widersetzlichkeit aus dem Saale. Er erklärt, daß er anderen Ruhestörern, deren Namen er im Augenblick nicht feststellen könne, seine Ordnungsverfügungen nachträglich übermitteln werde. (Lebhafter Beifall b. d. Mehrheit.)

Abg. **Dingelden** (D. Vp.): Ich begrüße es, daß durch die falschen Gerüchte über Staatsstreichabsichten unserer Partei die Debatte in Fluß gebracht worden ist über die Frage, ob nicht

durch Abkehr von einem überspitzten Parlamentarismus nach besseren Auswegen aus der jetzigen Krise gesucht werden könnte. Das Versagen des Parlaments wird erst lebensgefährlich, wenn die verantwortlichen Staatslenker daraus keine Folgerungen ziehen.

Wir freuen uns der Erklärung des Reichskanzlers, daß er den Etat mit parlamentarischen Mitteln verabschieden will. Wir richten aber an die Regierung die Mahnung, sich nun auch der Möglichkeiten bewußt zu sein, die die Verfassung der Staatsführung in die Hand gibt, falls das Parlament vor einer so entscheidenden Aufgabe versagen sollte. Der deutschnationale Führer Hugenberg hätte es in der Hand gehabt, dem System, dem sie heute den Kampf ansagen, durch eine verständige, verantwortungsbewußte Führung und Zusammenarbeit mit anderen verantwortungsbewußten Kräften die Wendung zu geben, die längst eingetreten wäre, wenn die Deutschnationalen damals nicht die Flucht in die Verantwortungslosigkeit angetreten hätten. Die deutsche Wirtschaftskrise ist, wenn nicht verursacht, so mindestens verschärft durch das Unverständnis unserer ausländischen Vertragsgegner. Wir kämpfen gegen die drückende Last dieser Verträge, aber dieser Kampf ist schwer und sein Erfolg leidet darunter, wenn wir unsere ganze Energie in den Dienst der Aufgabe stellen, den Schuldigen unter uns zu suchen. Das ist der große Fehler der Nationalsozialisten. Der furchtbaren Arbeitslosigkeit können wir nur begegnen durch ein Zusammenwirken der schaffenden Kräfte unseres Volkes. Wir brauchen einen wirtschaftlichen Generalstab, der sich zusammensetzt aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern und gestützt wird durch die führende Hand der Reichsleitung.

Preußischer Landtag

Berlin, 6. Februar.

Zu Beginn der Plenarsitzung des Preußischen Landtags am Freitag kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Krischick (Dnt.) und dem Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wegen der Behauptung des Abegordneten, daß ostpreußische Siedler von ihren Stellen flüchten müßten, weil sie keine Lebensmöglichkeit mehr sähen. Krischick verlas den Brief eines ostpreußischen Siedlers, worin es heißt, einige Siedler wären mangels behördlicher Hilfe gezwungen, ihre Siedlungsstellen aufzugeben. Der Minister erwiderte, der Abg. Krischick hätte auf wiederholtes dringendes Verlangen keine näheren Mitteilungen über seine Behauptung gemacht, ostpreußische Siedler müßten bei Nacht und Nebel ihre Siedlung verlassen.

Nach Erledigung weiterer kleiner Vorlagen begann die erste Beratung über den

preußischen Finanzausgleich für 1931.

Die Vorlage in der Regierungsfassung sieht einen Härteausgleich für die Gemeinden vor, die bei der relativen Garantie ungünstig abschneiden und deren Realsteuerlasten über dem Landesdurchschnitt liegen. Der Staatsrat hat diese Bestimmung abgelehnt. Weiter will der Entwurf unter bestimmten Voraussetzungen den Gemeindevorstand verpflichten, auch gegen die Gemeindevertretung die neuen Kommunalsteuern anzuordnen, und er will schließlich die Provinzen und Gemeindeverbände am Aufkommen aus der Bürgersteuer beteiligen.

Die Vorlage und die Anträge gingen an den Hauptausschuß, und es folgte die Beratung der vom Ausschuß vorgelegten Hochwasser-Anträge, die ein umfangreiches Arbeitsprogramm für Hochwasserschutzanlagen im Rheingebiet aufstellen. Neben steuerlichen Entlastungen und Krediterleichterungen soll der Hochwasserschutzfonds auf 1,5 Millionen Rm. erhöht werden. Ferner wird der unverzügliche Ausbau der Bocholter Aa verlangt. Ohne größere Aussprache wurden die Ausschußbeschlüsse angenommen. Anträge der Deutschen Fraktion auf Niederschlagung von Hochwasserkrediten in den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau wurden dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgte die erste Beratung des Entwurfs eines Polizeiverwaltungsgesetzes, der eine Kodifikation des preußischen Polizeirechts bringt. An Stelle von rund 12 000 Polizeibehörden sollen in Zukunft nicht ganz 900 Behörden befugt sein, Polizeiverordnungen zu erlassen, und zwar 5 Minister, 12 Oberpräsidenten, 34 Regierungspräsidenten, 418 Landräte sowie außerdem eine Anzahl staatlicher und städtischer Polizeiverwalter und schließlich die Bürgermeister von 104 Aemtern in den Provinzen Rheinland und Westfalen. Ferner soll vermieden werden, daß Polizeistrafen, die meist nur Vergehen betreffen, die Gerichte beschäftigen. Die Vorlage wurde dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Bei der zweiten Lesung des Haushalts der Staatsschuld wies Abg. Leonhardt (Wirtsch.-P.) als Berichterstatter auf die Vermehrung der Staatsschulden um über 90 Millionen hin. Unter Hinweis auf die leere Regierungsbank protestierte er dagegen, daß die Regierung diesem Haushalt so geringes Interesse widmet. Die Abstimmung über den Haushalt der Staatsschuld soll am 26. Februar vorgenommen werden, desgleichen auch die Abstimmungen zu den Haushalten der Münzverwaltung und des Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers. Die Abstimmungen zum Haushalt der Oberrechnungskammer finden gleichfalls am 26. Februar statt.

Um 14 Uhr vertagte sich das Haus auf Montag, den 23. Februar, 12 Uhr: Zweite Beratung des Berghaushalts.

Reichs- oder Gemeindefürsorge

Zusammenlegung der Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge.

Berlin, 7. Februar.

Unter Vorsitz des Abgeordneten Prof. Dr. Leidig tagte in Berlin der Kommunalpolitische Reichsausschuß der D.V.P. Ueber die Wohlfahrtslasten der Gemeinden sprach Oberbürgermeister Dr. Gärtner-Osnabrück. Die Wohlfahrtslasten der Gemeinden seien von 200 Millionen Mark im Rechnungsjahr 1926/27 und 258 Millionen im Rechnungsjahr 1929/30 auf 605 Millionen im Jahre 1930/31 gestiegen; sie werden zwangsweise 1931/32 900 Millionen Mark betragen. Es sei daher eine organisatorische Aenderung der Fürsorge notwendig, die in irgendeiner Form zu einer Vereinigung der kommunalen Erwerbslosenfürsorge mit der Krisenfürsorge zu einer gemeinsamen Fürsorge führen müsse. Der Redner teilte, ohne sich den Standpunkt des Städtetages zu eigen zu machen, eine Stellungnahme des Vorstandes des Städtetages mit, der sich dafür einsetzt, daß die Bezirksfürsorge-Verbände (Stadt- und Landkreise) Träger dieser neuen einheitlichen Fürsorge werden sollen. Der Städtetag will damit wohl verhindern, daß das Reich von sich aus Reichssozialämter schafft. Die Arbeitslosenversicherung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung soll von dieser neuen Regelung unberührt bleiben. Der Vorteil einer Vereinigung von Krisenunterstützung und Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung liegt in der einheitlichen Bedürftigkeitsprüfung, die bisher verschieden gehandhabt wird und im Interesse einer einheitlichen Versorgung der Hilfsbedürftigen einheitlich gestaltet werden müsse.

In der Aussprache wurde von einem Vertreter der Landkreise auf die ungeheuren Lasten hingewiesen, die die Landkreise als Fürsorgeverbände bei einer solchen Neuregelung übernehmen müßten. Das Zweckmäßigste sei, die Arbeitsämter mit der Durchführung der zusammengelegten einheitlichen Wohlfahrts- und Krisenfürsorge zu betrauen. Von dem Vertreter der kleineren und mittleren Städte wurde ebenfalls der Auffassung des Städtetages entgegengetreten. Vom Standpunkt der Selbstverwaltung sei es zwar zu begrüßen, wenn die Bezirksfürsorge mit der neuen Aufgabe der Durchführung der einheitlichen Fürsorge betraut würden. Es bestünde aber das große Bedenken, daß die organisatorische Regelung getroffen würde, ohne gleichzeitig die finanzielle zu erledigen, so daß die Gefahr bestünde, daß bei einer Zusammenlegung der Fürsorge bei den Kommunalfürsorge-Verbänden diese zwar mit neuen Lasten bedacht würden, hinsichtlich der finanziellen Seite jedoch weiter auf den Finanzausgleich vertröstet würden. Bei der ungeheuren Belastung der kleineren und mittleren Städte mit Fürsorgekosten, die auch ihren Ausdruck in der Höhe der Kreisumlagen fänden, sei deshalb die vom Städtetag empfohlene Regelung abzulehnen. Das zweite Referat auf der Tagung hielt dann der Landtagsabgeordnete Dr. Neumann über die Auswirkung der neuen Steuern auf die Gemeindefinanzen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 7. Februar 1931.

Breslauer Rundfunk-Programm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Nauener Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 und 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20. 10.05 und 20.00: Wetter. 22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Sonnabend, den 7. Februar. 15.35: Kinderzeitung 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.30: Das Buch des Tages. Dr Wilhelm Krämer: „Heiteres Wochenende." 16.45: Fortsetzung des Konzerts. 17.15: Die Filme der Woche. 17.45: Zehn Minuten Esperanto. 17.55: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 18.05: „Feierabend auf einem schlesischen Gutshof." Ein heiterer Hörbericht. Leitung: Axel Feit 18.40: Franz von Gaertner: „Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis." 19.10: Wetter. — Heiteres auf Schallplatten. 20.00: Dr. Roman Reiße: „Blick in die Zeit." 20.30: Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie Leitung: Ernst Prade. In einer Pause — etwa von 21.15—21.25: Pressenachrichten. 22.20: Berichte. 22.50: Messehof Breslau: Zille-Ball. Tanzmusik der Funkkapelle.

Sonntag, den 8. Februar. 8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Berlin: „In der Natur", Mittagskonzert der Kapelle Hans-Heinrich Dransmann. Als Einlage: Uebertragung aus Lausch: Deutsche Skimeisterschaft. Sprunglauf. Am Mikrophon: Dr. Christian Pfeil, C. J. Luther. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Steuerberater Alfred Schlesinger: „Die Neuregelung der Vermögenssteuer." 14.30: Kummhübel: Deutsche Winterkampfspiele. Hauptläufe im Viererbob-Rennen. 15.00: Olympiaschanze Mürzzuschlag: Zweite Arbeiter-Wintersport-Olympiade. Sprunglauf. 15.30: Krummhübel: Deutsche Winterkampfspiele. Hauptläufe im Viererbob-Rennen. 16.00: Berlin: Berliner Bühnen: „Liliom." Vorstadtlegende in sieben Bildern und einem szenischen Prolog von Franz Molnar, bearbeitet von Alfred Polgar. 18.00: Wetter. — Zu Unterhaltung und Tanz. 19.00: „Theateraufführungen in Gefängnissen — keine falsche Humanität?" Zwiegespräch Hans Herbert Baer — Dr. Konrad Leonhard. 19.20: Einführung in die Operette des Abends. 19.30: Stadttheater Breslau: „Die große Unbekannte." Operette in drei Akten von Julius Wilhelm und Gustav Beer. Musik von Franz von Suppe. Etwa 21.15—21.30: Berichte. 23.00: Alte und neue Tanzmusik (Funkkapelle).

Montag, den 9. Februar. 9.05: Katholische Schule Rengersdorf bei Glatz: Schulfunk: „Der Frühling guckt ins Land hinein." 15.40: Oberingenieur Walter Rosenberg: „Die moderne Frau und die Technik." 16.00: Virtuose Violinmusik auf Schallplatten. 16.35: Das Buch des Tages. Christa Niesel-Lessenthin: „Frauen reisen." 16.50: Kinderlieder. Sabine Heymann (Alt). Am Flügel: Erwin Poplewski. 17.15: Georg Lichey: „Kulturfragen der Gegenwart." 17.35: Blick in die Zeitschriften. 18.00: Marianne Rub: „Frauenbriefe." 18.20: „Das wird Sie interessieren!" (Die Art der Verstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) 18.45: Fünfzehn Minuten Französisch. 19.00: Fünfzehn Minuten Englisch. 19.15: Wetter. — Peter Tschaikowsky. Abendmusik der Funkkapelle. 20.00: Wetter. — Margarete van der Straß von Hohenstraeten: „Vorkämpferinnen der Frauenwelt." 20.30: Berlin: Dostojewsky zum 50. Todestag. 21.30: Berlin: Kammermusik. 22.30: Breslau: Berichte. 22.45: Funktechnischer Briefkasten. 23.00: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. Theaterplauderei von Intendant Dr. Karl Pempelfort. 0.30: Nur Breslau und Königswusterhausen: Nachtkonzert der Funkkapelle.

Dienstag, den 10. Februar. 12.35: Diplomlandwirt Dr. Rudolf Scheel: „Die Bedeutung der Frühjahrssaatenmärkte." 15.35: Kinderfunk: „Wir spielen Kabarett!" 16.00: Das Buch des Tages. Hanni Stein-Gerstel: „Frauen erinnern sich!" 16.15: Kammermusik. Franz Marszalek (Klavier), Curt Becker (Cello), Bruno Janz (Violine). 17.15: Dr. Ludwig Cohn: „Rudolf Maria Holzapfel zum Gedächtnis." 17.35: Prof. Dr. Franz Landsberger: „Die „Schlesischen Monatshefte" im Februar." 17.50: Ruth Jaschke: „Die Frau im technischen Zeitalter." 18.15: „Die Frau und das Kind." Zwiegespräch Hedwig Jaschke-Potrz — Toni Simmel. 18.40: Wetter. — Mattia Battistini auf Schallplatten. 19.00: „Das wird Sie interessieren!" (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) 19.25: Szenen aus Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg" auf Schallplatten. 20.00: Wetter. — Margarete van der Straß von Hohenstraeten: „Vorkämpferinnen der Frauenwelt." 2. Vortrag. 20.30: Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde. Ursendung: „Lustspiel G. m. b. H." Heiteres Hörspiel von Lothar Sachs. 21.20: Abendberichte I. 21.30: Tänze an zwei Flügeln. Paul Schramm, Dino Soetermeer. 22.20: Berlin: Politische Zeitungsschau. 22.45: Berichte. 22.55: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer. 23.10: Morsekursus für Kurzwellenamateure. 23.25: „Admiralspalast" Hindenburg OS.: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Harry Smith.

Hallo — wer dort?

Ein Durst, das den Erdball umspannt.

Schien es anfänglich, als würde der Funkdienst unsere Telefonie allmählich entthronen, so hat die Erfahrung uns rasch eines Besseren belehrt. Die im drahtlosen Verkehr gewonnenen Erkenntnisse haben ihr, ganz im Gegenteil, einen neuen Aufschwung verliehen und sie noch unentbehrlicher gemacht, als sie es bisher schon war.

Ungeheuere Zahlen verkünden uns, wieviel Gespräche alljährlich in den einzelnen Ländern und in der ganzen Welt durch den Fernsprecher geführt werden. Wir wissen auch, wie oft jeder Mensch im Durchschnitt das Telefon benutzt. Nur was die Leute reden, wissen wir nicht. Denn dafür sorgt das Postgeheimnis. In einer Beziehung leider, weil wir nämlich auf diese Weise nicht in der Lage sind, festzustellen, wie groß die wirtschaftlichen Umsätze sind, die durch den Fernsprecher getätigt werden. Sicher machen sie aber einen erheblichen Teil aller getätigten Umsätze aus. Die Amerikaner, die auch in der Statistik gerne Rekorde aufstellen, haben jüngst ausgerechnet, daß ihre führenden Kaufleute mehr als 10 Prozent ihrer Zeit am Fernsprecher verbringen. Nach 30 Arbeitsjahren würden sie danach insgesamt drei volle Jahre mit dem Hörer am Ohr verbracht haben. Sicher kein reines und vor allem kein beneidenswertes Vergnügen. Aber auch diese Rechnung beweist, daß der Fernsprecher aus unserem Leben nicht mehr fortzudenken ist. Und geradezu „biedermeierlich“ mutet uns ein Gestern an, daß sich nur so schwer mit dieser Errungenschaft befreunden konnte. So klingt beispielsweise die Geschichte der Einführung des Telefons in Deutschland beinahe wie eine Anekdote.

Als 1877 — Amerika kennt zu dieser Zeit den Fernsprecher schon einige Jahre — der englische Postfachmann Fischer aus London, ein gebürtiger Hannoveraner, dem Generalpostmeister Stephan zwei Bellsche Telefone mitbringt, läßt sie der Generalpostmeister noch am gleichen Tage in seinen Amtsräumen ausprobieren. Dieser erste Versuch befriedigt ihn so, daß sogleich ein zweiter unternommen wird, und zwar bereits in Form eines Anschlusses an ein kurzes Telegrafenkabel. Auch dieser Versuch gelingt und nun wird die erste telefonische Verbindung zwischen General- post- und Generaltelegrafenamt hergestellt.

Am 12. November 1877 bekommt das kleine Postamt zu Friedrichsberg bei Berlin einen Telefonanschluß zur Übermittlung von Telegrammen an das nächste Telegrafenamt, nachdem Amerika das Telefon schon einige Jahre vorher in Betrieb genommen hat. Es ist das erste Telefon, das die Post in Deutschland für praktische Zwecke in Dienst stellt. Stephan bemüht sich aber vergeblich, die neue Einrichtung volkstümlich zu machen; die Bevölkerung faßt zu ihr kein Zutrauen, keinen reizt es, sie selbst auszuprobieren, und der Generalpostmeister muß sich entschließen, durch einen Aufruf Teilnehmer zu werben. Es geschieht im Jahre 1880. Auch dieser Aufruf hat wenig Erfolg. Aber Stephan läßt nicht locker, er wendet sich an die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, um sich ihre Hilfe zu sichern. Die Kaufmannschaft empfiehlt ihm, sich an Emil Rathenau zu wenden, der wohl für seine Zwecke der richtige Mann sei. Und Rathenau erhält folgende Vollmacht:

„Herr Emil Rathenau, hierselbst, Eichhornstraße 5, wird hierdurch ermächtigt, wegen Benutzung der Fernsprechanlagen, welche eben angelegt werden, mit den Teilnehmern aus den Kreisen des Publikums die erforderlichen Verhandlungen zu führen und die entsprechenden Verträge, vorbehaltlich der diesseitigen Genehmigung, abzuschließen.

Reichspostamt II. Abteilung. gez. Budde.“

Heute steht Deutschland hinsichtlich der Zahl seiner Fernsprechstellen an der Spitze aller Länder in Europa, denn es besitzt deren nicht weniger als drei Millionen, während England nur über zwei Millionen verfügt, die Amerikaner aber mehr als zwanzig Millionen haben. Das Verteilungsverhältnis der Fernsprechstellen auf der ganzen Welt sieht so aus:

Europa	9 185 000
Asien	1 205 000
Afrika	205 000
Amerika	20 885 000
Australien	672 000

Innerhalb Europas werden alle Verbindungen durch Kabel hergestellt. Je größer der Verkehr zwischen zwei Ländern ist, desto größer ist mithin die Zahl der benötigten Kabel. Zurzeit verfügt beispielsweise die Strecke Berlin—Wien über 9 Kabel, Berlin—Zürich über 5, Hamburg—Rotterdam über 4, Berlin—Stockholm und Berlin—Basel über je 3, Berlin—Kopenhagen über 5. Will jemand, dessen Sprechstelle an ein Nebenkabel angeschlossen ist, mit dem europäischen Auslande sprechen, so wird er mit der Verbindungsstelle verbunden, die dem Zielkabel am nächsten liegt, und diese verbindet ihn mit dem Hauptkabel. Die Frequenz der europäischen Leitungen ist an Stichtagen gezählt worden. Dabei ergab sich, daß über alle Kabel zwischen Wien und Berlin täglich 3388 Minuten gesprochen wurden, das sind 55,13 Stunden. Die zweite Höchstziffer erreicht Berlin—Prag mit 2580 Minuten. Es folgen Amsterdam—Berlin mit 2140 und Berlin—Paris mit 2120 Minuten. Die geringste Frequenz herrscht auf der Strecke Breslau—Budapest mit 26 Minuten, Königsberg—Libau mit 36 und Frankfurt—Basel mit 69 Minuten.

Ein heiteres Bild aus den Kindertagen des Telefons in Deutschland:
An der ersten Fernsprechstelle für privaten Gebrauch in Friedrichsberg bei Berlin.

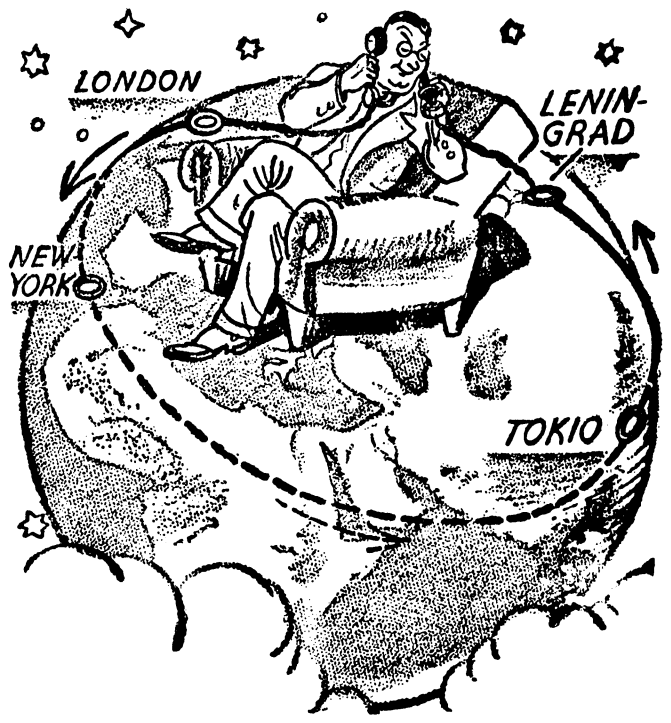
Sehr interessant ist die Einteilung aller Fernsprechteilnehmer in Gruppen. Da ergibt sich z. B. für Deutschland folgendes Bild:

Behörden	9,13 %
Bank, Versicherung	3,41 %
Akademische und freie Berufe . . .	5,99 %
Großhandel, Detaillisten, Gewerbe . .	49,57 %
Landwirtschaft	5,60 %
Wohnungsanschlüsse	26,40 %

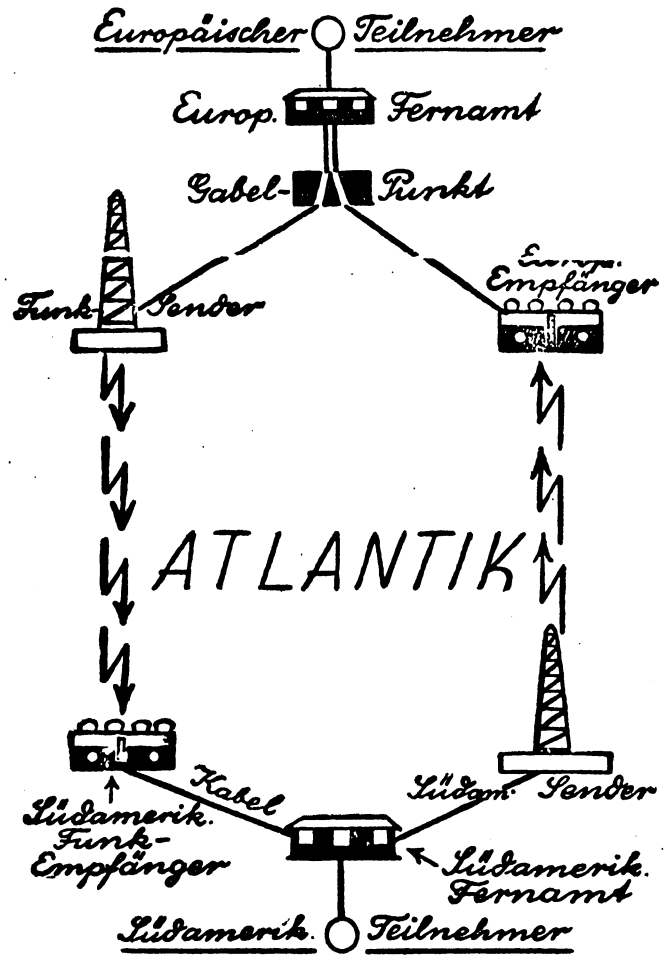
Der vierte Teil aller Anschlüsse also dient dem privaten Verkehr.

Einst glaubte man, der Funkdienst würde der Kabeltelefonie Abbruch tun, heute weiß man, daß er, ganz im Gegenteil, sie in wertvollster Weise ergänzt. Vor einem Jahr wurde bekanntlich die Funktelefonie von Mitteleuropa nach Südamerika auf der Strecke Berlin—Buenos-Aires aufgenommen und mit Recht als großer Erfolg moderner Technik gefeiert. Leider ist sie für den praktischen Gebrauch noch viel zu teuer, denn nur die seltensten Gelegenheiten rechtfertigen eine Ausgabe von mehr als dreißig Dollar für drei Minuten und mehr als zehn Dollar für jede weitere Minute. So sind denn seit der Einführung nur rund hundert Gespräche durchgeführt worden. Der große Preis, den man für eine solche Unterredung anwenden muß, ist allerdings verständlich, wenn man sich an Hand der hier wiedergegebenen schematischen Darstellungen einen Begriff davon macht, welchen Apparat sie erfordert. Im Funktelefonverkehr England—Amerika werden allerdings bereits täglich 42 Gespräche gezählt. Zu den großen Nachteilen des Funktelefons gehört außer seiner Kostspieligkeit noch, daß atmosphärische Störungen — das Radio hat jedem von uns ihre Bekanntschaft vermittelt — die Übertragung oft sehr nachteilig beeinflussen, ferner, daß die Geheimhaltung des Gesprächs nie gewährleistet ist. Deshalb plant man auch in neuester Zeit die Legung eines unterseeischen Telefonkabels von London nach Neufundland. Der Kuriosität halber sei noch vermerkt, daß man — freilich zu keinem anderen Zweck als nur des kuriosen Abenteuers willen — mit Hilfe der Kabel- und Funktelefonie heute bereits in der Lage wäre, mit sich selbst um die ganze Welt herum zu telefonieren. Ein solcher Spaß würde freilich, unter Zugrundelegung der vorgeschriebenen Mindestdauer von drei Minuten, mehr als 250 Dollar kosten.

Je mechanischer sich die Herstellung der Verbindungen vollzieht, desto geringer sind die Fehlerquellen. Aus diesem Grunde setzen sich die Selbstanschlußämter für Ortsverbindungen, die ja in Süddeutschland seit rund fünfzehn Jahren in Gebrauch sind, immer mehr durch. Während nämlich beim veralteten System das Abnehmen des Hörers auf dem Amt eine Birne aufflammen läßt, die eine Frage der Beamtin oder ihre Meldung veranlaßt, worauf mit der gewünschten Nummer durch das bekannte Umstecken verbunden wird, verbindet das Selbstanschlußamt vollkommen selbständig, indem der Strom vom Teilnehmer selbst automatisch in die gewünschte Leitung gebracht wird, und zwar dadurch, daß das für die Verbindung der beiden Leitungen vorgesehene Leitungsstück auf elektromechanischem Wege ferngesteuert wird. Der



Ein kostspieliges Experiment:
Mit Hilfe der Kabel- und Funktelefonie könnte man jetzt „mit sich selbst“ um die ganze Welt herum telefonieren. Freilich würde ein solcher Spaß mehr als 250 Dollar kosten.



Wie ein Gespräch mit Südamerika zustandekommt.
Im drahtlosen Verkehr gehen Rede und Gegenrede, wie aus obiger Darstellung ersichtlich ist, ihren eigenen Weg. Die Umständlichkeit einer solchen Verbindung bedingt ihren verhältnismäßig hohen Preis.

Bewegungsmechanismus, der dem Wunsche des Teilnehmers gehorcht (Drehscheibe), stellt den Kontaktarm her, der die anrufende Leitung mit der anzurufenden verbindet. Gegenwärtig werden Versuche gemacht, um den automatischen Verkehr auch dem Ferndienste nutzbar zu machen.

Eine bemerkenswerte Neuerung jüngsten Datums ist das Konferenztelefon, das einem Abwesenden erlaubt, an einer Konferenz telefonisch teilzunehmen, wenn er etwa durch Krankheit oder einen anderen wichtigen Grund verhindert ist, selbst zu erscheinen. In diesem Falle wird die Leitung in seiner Wohnung oder in seinem Büro zeitweilig mit einem Schalter versehen, der sie mit einer besonderen Apparatur verbindet, bestehend aus Gleichstrombrücke, Kondensator und Kohlemikrophon. Im Konferenzsaal wird ebenfalls ein Schalter eingebaut, außerdem steht vor jedem Sitz ein Mikrophon und ein Lautsprecher. Daß auch der Gebrauch dieser besonders neuzeitlichen Einrichtung nicht gerade billig ist, liegt auf der Hand.

Solange der Fernsprecher noch nicht seine letzte Vollendung erfahren hat, wird die „falsche Verbindung“ ein Quell ewigen Ärgers bleiben. Wollte man erzählen, wie sie zu entstehen pflegt und weshalb sie nie ganz zu verhindern ist, könnte man Seiten über dieses Thema füllen. Aber die Leiter jener behördlichen Stellen, deren größter Kummer solche Mängel sind, wissen aus ihrem reichen Erfahrungsschatz auch manche Fälle zu erzählen, in denen sich der Zufall in Gestalt einer falschen Verbindung mitunter als der beste Vermittler erwies. So sind durch falsche Verbindungen schon die einträglichsten Geschäfte zustande gekommen und, was sicher noch erfreulicher ist — die glücklichen Ehen!

Und jeder von uns hat wohl schon seine netten und seine bösen Erfahrungen mit dem Telefon gemacht. Es gibt Temperamentvolle, die sich mit ihm nur schlecht vertragen, es gibt Geduldige, die auch am Fernsprecher schüchtern sind, aber die meisten wandeln auf der goldenen Mittelstraße und betrachten das Telefon als das, was es sein will: ein treuer Helfer im Geschäft und im Leben.

Dr.-Ing. Paul Kohler.

Die neueste Errungenschaft: Das Konferenztelefon.
Ist jemand, etwa durch Krankheit, verhindert, an einer wichtigen Besprechung persönlich teilzunehmen, so erlaubt ihm diese Einrichtung nicht nur alle Reden anzuhören, sondern auch selbst in die Erörterung einzugreifen.

Ergebnis der Woche

K. P. Der Reichstag hat seine Arbeiten wiederaufgenommen. Nach einigen kleineren Plänkeleien der ersten beiden Tage wurde am Donnerstag die große Etatberatung begonnen. Die Regierung hat durch den Mund des Reichskanzlers ziemlich eindeutig erklären lassen, daß der Reichstag vor der Entscheidung steht, sich positiv durch sachliche Arbeit an der Tragung der Regierungsverantwortung zu beteiligen oder sich weiterhin als gesetzgebender Faktor auszuschalten. Es war bisher das besondere Vorrecht der Parlamente, Kritik zu üben an den Maßnahmen der Regierung und bessere Wege zum Besten des Volkes und Staates zu weisen. Das soll ja gerade das Wesen der Demokratie sein, daß die als Vertreter des Volkes gewählten Parlamentarier das Gesamtwohl des Volkes im Auge haben. Wie sehr haben die deutschen Parlamente und nicht zuletzt der deutsche Reichstag hier versagt. Wie sehr sind sie Gegenstand der Kritik im Parlament gewesen, so daß man, und zwar nicht nur in Deutschland, von einer wachsenden Krise des Parlamentarismus sprach. Der Reichstag könnte nichts Besseres tun, als sich auf die Aufgaben zu besinnen, die ihm mit den kurzen Worten gestellt sind, die sich am Reichstagsgebäude befinden: „Dem deutschen Volke!" Nur zu oft haben unsere Parlamentarier die Partei mit dem Volk verwechselt. Und wollte man der Krise in ihren letzten Ursachen nachgehen, man würde vielleicht sehr bald zu der Feststellung kommen, daß sie mit hervorgerufen wurde durch das Versagen des Parlaments, durch die unglückselige Partei- und Interessenwirtschaft, die in den Parlamenten die Oberhand gewonnen hat.

•

Den Verhandlungen des Reichstages sind wie üblich zahlreiche Besprechungen des Kanzlers mit den Parteivertretern vorausgegangen. Die wichtigsten wurden mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei geführt, die einen Antrag auf weitere Kürzung des Haushalts eingebracht hat, nachdem sich nach den Mitteilungen des Reichsfinanzministers bereits ergeben hat, daß die Etatansätze für 1931 in den Einnahmen nicht erreicht werden dürften. Dieser Antrag der DVP. ist vielfach als Krisenmacherei hingestellt worden. Man hat hinter diesem Vorstoß den Versuch sehen wollen, die Volkspartei aus der Regierungsverantwortung herauszuziehen und den Außenminister aus dem Kabinett abzuberufen. Inzwischen ist es zwischen Regierung und Volkspartei zu einer Verständigung nach dem Grundsatz gekommen, daß die Regierung nicht mehr ausgeben darf, als ihr Einnahmen zur Verfügung stehen. Es wird deshalb zunächst bei dem vorgeschlagenen Etat bleiben, doch wird sich die Regierung die Ermächtigung geben lassen, weitere Etateinsparungen vorzunehmen, wenn sich ergeben sollte, daß die Einnahmen wesentlich spärlicher eingehen als angenommen wird. Das ist eine Regelung, die annehmbar erscheint. Das deutsche Volk muß jedenfalls vor neuen und unliebsamen Ueberraschungen in Form von Steuern und Anleihen geschützt werden. Und Vorsicht ist gerade bei den Gepflogenheiten des Reichstages besser denn Nachsicht; es hat sich jedenfalls bisher noch immer gezeigt, daß nach Verabschiedung des Haushalts die einzelnen Parteien mit den verschiedensten Anträgen an die Regierung hervortraten, die sich finanziell regelmäßig mit erhöhten Ausgaben auswirken. Das soll jetzt auch durch eine neue Geschäftsordnung verhindert werden, die bestimmt, daß jeder Antrag, der finanzielle Belastungen mit sich bringt, gleichzeitig mit einer sachlich begründeten Deckungsvorlage verbunden sein muß.

•

Berlin hat zurzeit die alljährlich wiederkehrende Grüne Woche. Sie wurde mit einer großzügigen landwirtschaftlichen Ausstellung eingeleitet, die auch dem Laien und vor allem dem Städter vor Augen führt, zu welchem Grad der Leistungsfähigkeit sich die deutsche Landwirtschaft trotz der jetzigen Notzeit entwickelt hat. Es ist leider zu wenig bekannt, daß die deutsche Landwirtschaft den größten Warenproduzenten Deutschlands darstellt; 10 bis 12 Milliarden Mark macht die landwirtschaftliche Erzeugung aus. Dabei ist es ein Problem an sich, das noch der Klärung bedarf, daß diese Waren eine Wertsteigerung bis zu 25 Milliarden erfahren, bis sie in die Hände der Konsumenten gekommen sind. Welche Werte müßten durch die deutsche Landwirtschaft zum Besten der deutschen Volkswirtschaft hervorgebracht werden können, wenn sie so leistungsfähig gestaltet würde, wie sie es erstrebt und wie es im Interesse unseres wirtschaftlichen Aufbaues läge! Leider besteht aber die Tatsache, daß unsere Landwirtschaft überschuldet und deshalb unfähig ist, die deutsche Industrieproduktion in verstärktem Maße aufzunehmen. In diesem Problem der Leistungssteigerung der Landwirtschaft liegt die Lösung des Arbeitslosenproblems. Auf der großen Reichslandbund-Kundgebung in Berlin ist die Not der Landwirtschaft nochmals in drastischen Worten Volk, Regierung und Parlament dargestellt worden. Von der Lösung der Agrarkrise hängt nicht nur die Lösung des Arbeitslosenproblems, es hängt auch die Frage der Sicherung des deutschen Ostens ab.

•

Es ist leider eine bedauerliche Nebenerscheinung, daß mit der Zunahme der wirtschaftlichen Verschlechterung auch die Zersplitterung des deutschen Volkes sich fortsetzt. Man sucht nach Lösungen, sucht sie aber nicht gemeinsam, sucht sie auch nicht immer auf Grund der Tatsachen, sondern nach parteipolitischen Theorien oder Schlagworten. Wir haben in Deutschland vielleicht zu lange tatenlos den Schlagwortkämpfen der Straße zugesehen und wundern uns, daß andere plötzlich für sich das gleiche Recht in Anspruch nehmen. Und so erleben wir täglich die unerträglichen Zusammenstöße politisch Andersdenkender. Man plant Maßnahmen, um diesem Unheil ein Ende zu machen. Wäre es nicht auch angebracht, sich in den zuständigen Amtsstuben einmal zu überlegen, wie weit man dort selbst das Uebel gefördert hat? Meinung, politische Ueberzeugung läßt sich nicht auf dem Gesetzgebungs- oder Verordnungswege erziehen. Eine Regierung soll ebenso wie ein Parlament dem Volksganzen, nicht einzelnen Klassen und einzelnen Interessengruppen dienen. Wo man glaubt, sich über diesen Grundbegriff der Demokratie hinwegsetzen zu können, braucht man sich nicht zu wundern, daß der Widerstand wächst. Soeben gibt der Stahlhelm seinen Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtages auf dem Wege des Volksentscheids bekannt. Ob er klug oder unklug ist, soll dahingestellt bleiben; daß er überhaupt gestellt werden konnte, beweist, daß man in Preußen manches hätte anders machen können.

Schlesische Umschau.

Breslau, den 7 Februar 1931.

Die Hilfsaktion für die schlesischen Waldbesitzer

Auf Veranlassung des Oberpräsidiums fand in Breslau unter Vorsitz von Oberforstmeister Schütte eine Sitzung statt, an der Vertreter der Landwirtschaftskammer und des Groß- und Kleinwaldbesitzers teilnahmen. Für den schlesischen Kleinwaldbesitz war Lehngutsbesitzer Amtsvorsteher Kolbe, Trautliebersdorf, Kreis Landeshut, erschienen. Auch der Landrat des Kreises Landeshut, Dr. Fiebranz, nahm an den Beratungen teil. Ueber das Ergebnis der Versammlung ist zu berichten, daß jetzt die staatliche Kreditaktion so weit gediehen ist, daß die Verträge mit den privaten Waldbesitzern unmittelbar vor dem Abschluß stehen. In Kürze ist bereits mit den ersten Zahlungen aus der Staatskasse zu rechnen.

Aus Breslau

Neuer Erbschaftsprozeß Neumann-Rosen

Wenn auch der Strafprozeß gegen Frau Neumann erledigt ist, so geht doch, wie die Breslauer Neuesten Nachrichten" melden, der Erbschaftsprozeß weiter, den Frau Neumann gegen den Minister a. D. Rosen, den Bruder des ermordeten Universitätsprofessors, angestrengt hat und durch ihren Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Salz, führen läßt. Im Mai v. J. waren ihr im Verlaufe dieses Zivilprozesses vom Oberlandesgericht zunächst 6300 Mark zugesprochen worden, die auch bald darauf ausgezahlt worden sind. Inzwischen hat der Rechtsanwalt erneut um das Armenrecht nachgesucht, um auch die weiteren Ansprüche einklagen zu können. Dieses Armenrecht ist jetzt von der 14. Zivilkammer des Breslauer Landgerichts bewilligt worden.

Dr. Salz klagt nunmehr erneut. Es handelt sich dabei um die Aufwertung des Vermächtnisses in Höhe von etwa 50 000 Mark, das Professor Rosen seiner Wirtschafterin hinterlassen hat. Da bereits 6300 Mark gezahlt worden sind, kommen wahrscheinlich als ergänzender Aufwertungsbetrag nochmals gegen 6000 Mark in Frage.

Großer Einbruch verhindert

Der Breslauer Polizei gelang es in der Nacht zu Freitag, einen großangelegten Einbruch zu vereiteln. Die Einbrecher hatten sich bereits in den Lagerraum einer Pelzwarenfirma in der Gartenstraße Zugang verschafft und bis gegen 4 Uhr morgens für etwa 30 000 Mark Pelze und Stoffe in Hof geschafft. Sie wurden aber beobachtet und die Polizei alarmiert. Die Einbrecher ergriffen, als die Polizei erschien, ohne ihre Beute die Flucht und entkamen.

Ein Wechsel über 20 650 Mark gestohlen

Gestern gegen 19 Uhr wurde einem Boten einer Breslauer Firma vor dem Grundstück Schweidnitzer Stadtgraben 16 von seinem Fahrrad, das er einen Augenblick unbeaufsichtigt stehen ließ, eine schwarze Aktentasche mit verschiedenen Geschäftspapieren, darunter einem Wechsel über 20 650 Mark, gestohlen. Akzeptant des Wechsels ist Graf Friedrich von Schaffgotsch, Aussteller die Industriebau Held und Francke AG. Breslau. Der Wechsel ist fällig am 11. Mai 1931 und zahlbar bei der Darmstädter und Nationalbank in Hirschberg. Vor Diskontierung des Wechsels wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben zur Ermittlung des Täters erbittet das Polizeipräsidium Breslau.

— Von der Universität. Der außerordentliche Professor für Geologie und Paläontologie der Breslauer Universität Dr. Wolfgang Soergel hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Freiburg i. Br. angenommen.

— Nachahmenswertes Beispiel. Die Schultheiß-Patzenhofer Brauerei verabfolgt täglich 25 Personen, die ihr vom Wohlfahrtsamt zugewiesen wurden, unentgeltlich ein warmes Mittagessen.

— Blutschande. Der arbeitslose 42jährige Maschinist Heinrich L. wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt, weil er fünf Jahre lang seine leiblichen, jetzt 16 und 17 Jahre alten Töchter mißbraucht hat. L. verstand es, seine Kinder jahrelang derart einzuschüchtern, daß es die Kinder nicht wagten, der Mutter über das verbrecherische Treiben des Vaters Mitteilung zu machen.

— Selbstmord. In der Nacht zu Freitag sprang von der Universitätsbrücke ein unbekannte Mann offenbar in selbstmörderischer Absicht in die Oder. Die von einem Passanten alarmierte Feuerwehr bemühte sich vergebens, den Lebensmüden oder seine Leiche zu bergen.

— Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers. Vor einigen Tagen waren zwei Schulmädchen im Alter von 10 und 13 Jahren, die befreundet sind, ihren Eltern entlaufen. Sie wurden als vermißt gemeldet Die Kinder haben sich um 22 Uhr in der Brüderstraße herumgetrieben, wo sie von einer Frau gefragt wurden, warum sie sich denn so spät auf der Straße aufhielten. Die Kinder erzählten, sie seien entlaufen, worauf sie von der Frau in die Wohnung eines Reisenden in der Vorwerkstraße mitgenommen wurden, mit dem die Frau zusammenlebt. Die Kinder wurden dort bewirtet, dann mit Schnaps traktiert, worauf der Mann, der angeblich schwer betrunken war, beide in Gegenwart der Frau mißbraucht hat. Am nächsten Morgen sind die Kinder aus dieser Wohnung allein fortgegangen und wurden dann in einem Warenhause aufgegriffen. Der Reisende wurde festgenommen.

Kreuz und quer durch Schlesien

Verhaftungen wegen der Zwischenfälle von Niesky

In der Angelegenheit der Nieskyer Zwischenfälle sind bisher vier Verhaftungen vorgenommen worden.

Entgegen anderslautenden Meldungen teilt jedoch die Oberstaatsanwaltschaft mit, daß sie nicht wegen Verdachts des Mordes an dem Landjäger Scholz, sondern wegen Landfriedensbruchs erfolgt sind. Ob die Festgenommenen mit der Mordtat an dem Landjäger Scholz oder dem Nationalsozialisten Selinger in Verbindung stehen, muß erst durch die im Gange befindliche Untersuchung festgestellt werden.

Grünberg. Schwerer Rodelunfall. Eine achtjährige Schülerin fuhr beim Rodeln gegen einen Baum. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch und einen Oberschenkelbruch und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Oels. Wegen unerlaubten Grenzübertritts festgenommen. Hier wurde ein Pole, der die Reichsgrenze bei Groß-Wartenberg ohne Paß überschritten hatte und zu Fuß nach Breslau wollte, festgenommen.

Trebnitz. Aus der Haft entlassen. Rittergutsbesitzer Renneker aus Pavelschöwe, der unter dem dem Verdacht, seine eigene Scheune angezündet zu haben, festgenommen worden war, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da sich der Haftbefehl nicht aufrecht erhalten ließ.

Bolkenhain. Selbstmordversuch. Der Müllerlehrling R. in Würgsdorf versuchte, sich mit einem Tesching zu erschießen, und brachte sich eine erhebliche Verletzung bei. Das Motiv des Selbstmordversuchs soll eine Liebesgeschichte sein.

Schmiedeberg. Unfall mit dem Hörnerschlitten. Beim Holzabfahren mit dem Hörnerschlitten fuhr der Dachdecker Krätzig aus Schmiedeberg gegen einen Baumstamm. Er trug schwere innere Verletzungen davon.

Bad Schwarzbach. Skiunfall. Bei Skiübungen einer zurzeit hier weilenden Breslauer Reichswehrabteilung stürzte ein Teilnehmer, und der Stock fuhr ihm beim Fall so heftig ins Gesicht, daß der Soldat mit erheblichen Verletzungen sofort abtransportiert werden mußte.

Reichenbach. Festnahme eines Brandstifters. Dem hiesigen Landjäger gelang es, einen Zigeuner festzunehmen und dem Amtsgericht zuzuführen, der vor einigen Tagen versucht hatte, die Scheune des Landwirts Rother in Wolmsdorf anzuzünden.

Waldenburg. Ergebnislose Tarifverhandlungen. Die Verhandlungen, die vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Waldenburg mit dem Ziel der Beilegung des Gehaltskonflikts für die kaufmännischen Angestellten in Waldenburg stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. Die Entscheidung fällt für die Angestellten in Großhandel, Industrie und Gewerbetrieben am 11. Februar, für die kaufmännischen Angestellten des Einzelhandels am 23. Februar.

Oberschlesien

Zum Lohnstreit in der Montanindustrie

Der Arbeitgeberverband hat das Angebot der Angestelltengewerkschaften auf Kürzung der Gehälter ab 1. Februar nicht angenommen, sondern verlangt, daß die Kürzung der Gehälter wie bei den Arbeitern und in anderen Revieren bereits ab 1. Januar eintritt. Zur Regelung dieser Meinungsverschiedenheiten sind die Schlichtungsinstanzen angerufen worden

Oppeln. Neuer Reichsbahnpräsident. Reichsbahndirektor Meinecke ist zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln ernannt worden.

Beuthen OS. Bischof Kaller in Beuthen. Bei seinem Besuch in seiner Heimatstadt besuchte Bischof Kaller auch den Magistrat der Stadt Beuthen, um persönlich für die Glückwünsche der Stadt Beuthen anläßlich seiner Inthronisation zum Bischof von Ermland zu danken.

Beuthen OS. Flammentod eines Mädchens. Beim Nachlegen von Kohlen in den Ofen kam die 15jährige Tochter des Arbeiters Filesch mit ihren Kleidern den Flammen zu nahe, so daß diese Feuer fingen. Auf die Hilferufe des Mädchens kam der Vater hinzu und versuchte mit Decken das Feuer zu ersticken. Das junge Mädchen hatte aber schon derartige Brandwunden davongetragen, daß es bald nach Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Groß-Strehlitz. Zwei Gemeinden im Dunkeln. In den Gemeinden Olsowa und Rosniontau ist etwa 90 Prozent der Besitzer der elektrische Strom gesperrt worden, da die Landwirte die Einheitsbeträge für die Elektrifizierung nicht mehr aufbringen können.

Gerichtliches

Das eigene Kind lebendig begraben

Mit einem wegen der Art seiner Ausführung wohl einzig dastehenden Fall von vorsätzlicher Kindestötung hatte sich das Schwurgericht Glogau zu beschäftigen. Angeklagt war die unverheiratete 25 Jahre alte Haustochter Berta Staroske aus Lawaldau bei Grünberg, die bereits ein sechs Jahre altes uneheliches Kind hat, dessen Vater ihr früherer Arbeitgeber, der Gutsbesitzer H. in Lawaldau, ist. Am 26. September v. J. schenkte sie einem zweiten unehelichen Kinde das Leben, das sie aber eine halbe Stunde nach der Geburt dadurch tötete, daß sie es in einer nahen Sandgrube buchstäblich lebendig begrub. Vor den Geschworenen erklärte die Angeklagte zu ihrer Entschuldigung, daß sie in einer Zwangslage gehandelt habe, weil ihr Pflegevater zu ihr gesagt hätte, wenn sie noch einmal ein Kind bekommen würde, so würde er sie davonjagen. Der Pflegevater bezeichnete diese Darstellung aber als falsch. Während der Beweisaufnahme wurde auch der Gutsbesitzer H. als Zeuge vernommen. Er verneinte die Frage des Vorsitzenden, ob er der Staroske den Rat gegeben habe, das Kind nicht weiterleben zu lassen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis.

Zuchthausstrafe für Einbrecher

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Liegnitz hatten sich der Arbeiter Alfred W. aus Swinemünde und der Fleischer Ernst B. aus Dresden zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, Ende November v. J. bei dem Kaufmann O. in Siegendorf, Kreis Bunzlau, eingebrochen und für etwa 800 Mark Waren gestohlen zu haben. W. legte ein Geständnis ab, daß seine Frau mit B. zusammen den Einbruch verübt habe. Er selbst sei unterwegs umgekehrt. Darauf trennte das Gericht das Verfahren gegen W. ab und verurteilte den Fleischer B. zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Ein Jahr Zuchthaus wegen Meineids

Das Schwurgericht Neisse verurteilte den Arbeiter Gustav Scholz aus Ottmachau wegen wissentlichen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus.

Wirtschaftsumschau

Tiefstand der Industrieerzeugung. — Aktive Handelsbilanz kein Wertmesser der Konjunkturlage. — Konsolidierung der innenpolitischen Verhältnisse? — Ungünstiger Stand des Arbeitslosenproblems.

Nach den Berichten der preußischen Handelskammern für Januar zeigte die wirtschaftliche Lage noch keinerlei

Ansätze zur Besserung. Die Arbeitslosigkeit habe ebenso weiter zugenommen wie die Stillegungen und Zahlungseinstellungen. Weder die internationale Wirtschaftslage noch die Lage auf den Kreditmärkten der Welt lasse auf eine schnelle Ueberwindung der Krise schließen. Die DD-Bank führt in ihrem Monatsbericht aus, daß die internationale Industrieerzeugung auf einem Tiefstand angelangt sei, der kaum noch unterschritten werden könne. Die Größe des künstlich zurückgestauten, also latent vorhandenen Bedarfs vertrage keine Steigerung mehr, und sie werde sich in dem Augenblick als ein kräftiger Impuls erweisen, in dem die sonstigen Voraussetzungen für eine Konjunkturwende gegeben seien.

Das Institut für Konjunkturforschung bleibt pessimistisch. Es erklärt, die Auffassung, daß die aktive Handelsbilanz ein Zeichen eines fortschreitenden Gesundungsprozeß der deutschen Wirtschaft sei, wäre nur zu einem ziemlich kleinen Teil richtig; sie sei zunächst überwiegend ein Krisensymptom Selbst ein andauernder Aktivsaldo des Warenhandels von über zwei Milliarden und eine Verbesserung des Saldos aus den Dienstleistungen um eine Milliarde dürfte noch kaum zu einem Ausgleich der Gesamtbilanz führen. Schon in der vorigen Woche hatte das Institut die Ansicht ausgesprochen, daß die fortschreitende Erleichterung an den internationalen Geldmärkten noch zu keiner völligen Entspannung der Kreditlage im ganzen habe führen können. Jedenfalls böten sich noch keine Anzeichen für eine allgemeine Konsolidierung der Kreditbezeichnungen, wie sie nach früheren Erfahrungen einer allgemeinen Konjunkturbelebung voranzugehen pflege.

Die Anspannung des Geldmarktes zum Januarultimo war recht beträchtlich, obwohl sich die Devisenabflüsse verlangsamt haben. Die Wechseleinreichungen bei der Reichsbank waren fast so stark, wie in Zeiten der Hochkonjunktur. Auch mußte das Reich wieder den Betriebskredit bei der Reichsbank in Anspruch nehmen. Die neue französische Regierung hat nunmehr der Bevorschussung von Reichsbahnvorzugsaktien durch französische Banken zugestimmt Die dafür verlangte Hinterlegung von Drei-Monatsakzepten des Reiches würde allerdings bedenklich sein, da man mit der Prolongation niemals fest rechnen kann.

Die Aussichten auf eine Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse haben sich namentlich durch das Kompromiß zwischen dem Reichskanzler und der Deutschen Volkspartei verbessert, wonach die Regierung zu weiteren Einsparungen am Etat ermächtigt werden soll. Die Börie hat darauf sogar schon mit einer Hausse reagiert, die allerdings nur vorübergehend sein dürfte. Denn einmal wird sich bald zeigen, daß die parlamentarische Erledigung des Etats zum mindesten Schwierigkeiten bereiten wird. Ferner machen die immer wieder neu auftauchenden Subventionswünsche Sorge; jetzt hat sich sogar der Reichswirtschaftsrat für einen so bedeutungslosen Wirtschaftszweig wie den Flachsbau eingesetzt. Und schließlich haben sich die Gegensätze zur grünen Front durch die Landbund-Tagung mit ihren Drohungen gegen Regierung und Industrie weiter verschärft. Diese Drohungen wurden ausgesprochen, obwohl eine Einigung zwischen den agrarischen Führern und der Regierung über einen agrar-politischen Gesamtplan vorausgegangen war.

Ebenso wenig Aussichten bestehen für eine Lösung des Arbeitslosenproblems. Die Verhandlungen über die Aufrechterhaltung der Hütte Ruhrort-Meiderich sind an dem Widerstand der Gewerkschaften gescheitert, weil diese den Vorschlag der Vereinigten Stahlwerke nur als den Beginn einer allgemeinen Offensive der Schwerindustrie gegen den Tarifvertrag betrachteten. Tatsächlich hat Krupp diesen Angriff auch fortgesetzt, denn seine Ausführungen liefen gleichfalls auf Lohnkürzungen unter Garantierung einer Mindestbeschäftigung hinaus. Daß es auch anders geht, beweisen die Vereinbarungen in der Zigarettenindustrie über eine Fünftagewoche und in der Berliner Metallindustrie über Kurzarbeit der Angestellten.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 6. Februar 1931

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo; Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau; Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Ruhig.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	261
Hektolitergewicht von 76 Kilo (gut, gesund und trocken)	263
Hektolitergewicht von 72 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	256
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 70,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	161
Hektolitergewicht von 68,5 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	156
Hafer, mittlerer Art und Güte	157
Braugerste feinste 245 gute	215
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	197

Um den Preis für einen Zentner zu erhalten, sind die dreistelligen Zahlen durch 2 zu teilen und die letzte Zahl abzustreichen.

Hülsenfrüchte. Tendenz: Saathülsenfrüchte weiter fest. Viktoriaerbsen 26,00—28,00, grüne Erbsen 28,00—30,00, weiße Bohnen 24,00—26,00, Pferdebohnen 19,00—20,00, Wicken 18,00 bis 21,00, Peluschken 24 00—26,00, Lupinen, gelb 21,00—23,00, Lupinen, blau 13,50—14,50.

Rauhfutter. Tendenz: Ruhig. Roggen- und Weizen-Drahtpreßstroh 0,90, Bindfadenpreßstroh 0,75, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 1,00, Bindfadenpreßstroh 0 90, Roggenstroh, Breitdrusch 1,30, Heu, gesund, trocken 2,40, Heu, gut, gesund, trocken 2,70 M.

Futtermittel. Tendenz: Fest. Weizenkleie 10,50 bis 11,50, Roggenkleie 9,75—10,75, Leinkuchen (36 Prozent) 15 50 bis 16 50, Rapskuchen (36 Prozent) 9,00—10,00, Palmkernkuchen (20 Prozent) 10,75—11,75, Deutsche Kokoskuchen (26 Prozent) 14,25—15,25, Reisfuttermehl (24 Prozent) 9,50—10,50, Biertreber 8,25—9,25, Malzkeime 7,25—8,25, Trockenschnitzel 4,60—5,10, Extra Soyaschrot (44 Prozent) 15,00—16 00, Kartoffelflocken 13,20 bis 14,30, Sonnenblumenkuchen (40 Prozent) 11,25—12,25, Erdnußkuchen 14,00—15,00.

Mehl. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 36,75, Roggenmehl (Type 60 Prozent) 25,75, Auszugsmehl 42,75.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 6. Februar 1931

Ratibor 1,34, Kosel — 0,14, Neißemündung, Unterpegel, 1,46, Brieg Mastenkran 2,58, Treschen 0,64, Ransern, Unterpegel, 2,96, Dyhernfurth 2,14, Steinau 2,01, Glogau (am 5. Februar) 2,26, Tschicherzig (am 5. Februar) 2,16 Meter.

...gewiß! – Bohnenkaffee schmeckt gut. Aber Kathreiner schmeckt auch gut – und ist (sehr viel!) billiger ...

Letzte Funksprüche.

Aus dem Reichstag

Berlin, 7. Februar. Die Nationalsozialisten haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, nach dem die Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 15. September 1923 außer Kraft gesetzt werden soll.

Wahlen an der Technischen Hochschule Braunschweig

Braunschweig, 7. Februar. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, hatten die gestrigen Asta-Wahlen an der Technischen Hochschule Braunschweig folgendes Ergebnis: Liste der Korporationen 313 Stimmen und 8 Sitze (7), Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund 378 Stimmen, 9 Sitze (5), Sozialistische Studentengruppe 117 Stimmen, 3 Sitze (2).

Zwischenfall bei einem kommunistischen Leichenbegängnis

Berlin, 7. Februar. Bei dem Leichenbegängnis der kommunistischen Arbeiter Grünberg und Schirmer, die bei einem Zusammenstoß mit politischen Gegnern in der Hebbelstraße in Charlottenburg vor einigen Tagen ihr Leben eingebüßt hatten, ist es zu einem Zwischenfall mit der Polizei gekommen. Die Polizei hatte lediglich ein Trauergeleit vom Trauerhaus in der Schloßstraße in Charlottenburg bis zum Krematorium in der Gerichtsstraße im Berliner Norden gestattet, und die dorthin führenden Straßen hatten starken Polizeischutz erhalten. Als sich gegen 16 Uhr an der Fenn-Brücke am Wedding trotz des Verbots ein Demonstrationszug gebildet hatte, der geschlossen nach dem Trauerhaus in Charlottenburg marschieren wollte und der Aufforderung der Polizei, sich aufzulösen, nicht Folge leistete, trieben die Beamten die Teilnehmer mit dem Gummiknüppel auseinander. Dabei wurden 22 Kommunisten festgenommen.

Antrag auf Aenderung der polnischen Verfassung

Warschau, 7. Februar. In der gestrigen Sejmsitzung machte Sejmmarschall Switalski die Mitteilung, daß der Regierungsklub seinen Antrag auf Abänderung der Verfassung bereits eingebracht hat. Der Antrag soll nach Ablauf von 15 Tagen auf die Tagesordnung des Sejms gesetzt werden.

Zwei japanische Dampfer gestrandet

Perth, 7. Februar. **Nach hier aufgefangenen Funksprüchen ist der japanische Dampfer „Schunsei Maru" bei Cloates Point (Westaustralien) auf einem Riff gestrandet. Der japanische Dampfer „Chofuku Maru", der ihm zu Hilfe eilen wollte, ist infolge des starken Sturmes gleichfalls auf Grund geraten, wobei das Wasser in den Maschinenraum eindrang. Für die Besatzungen bestehe keine unmittelbare Gefahr.**

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte u. Muster durch: Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Geschwister-Kleidung

Buben und Mädels in verschiedenen Altersstufen gleichartig zu kleiden, ist nicht immer leicht für die selbstschneidernde Frau, die, wie die Kinder selbst, doch oft große Freude daran hat, den Anzug der Geschwister in Material und Machart harmonieren zu lassen.

MK 43205. Praktisch zum Verändern eines alten Kleides ist das Modell aus kleinkariertem Wollstoff über einer Bluse aus einfarbigem Stoff. Es ist durchgehend mit breiter Passe gearbeitet. Erforderlich 1,75 m einfarbiger Stoff, 80 cm breit, 2,50 m karierter Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 10, 12 Jahre zu je 70 Pfennig, für 14 Jahre zu 1 Mark.

MK 44128. Aus Stoffresten kann man das reizende Hängerkleidchen mit angeschnittenen, kurzen Aermeln zusammenstellen. Es ist vorn und hinten durch eine Reihfaltengruppe eingehalten. Erforderlich 75 cm einfarbiger, 70 cm karierter Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 45168. Das Schulkleid aus kleinkariertem Wollstoff ist wie die Blue des Knabenanzuges mit breiter Passe, abgesteppten Falten, weißem Bubikragen gearbeitet und wird mit schmalem Ledergürtel und farbiger Krawatte getragen. Erforderlich 1,75 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 9, 11, 13 Jahre zu je 70 Pfg.

KK 44304. Blusenanzug aus kleinkariertem Wollstoff, wie das Kleid der größeren Schwester, mit Ledergürtel und farbiger Krawatte sowie einer weißen Pikeegarnitur zu tragen. Erforderlich 1,60 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 45202. Aus dem gemusterten Stoff der Bluse von 45201 stellt man das Hängerkleid mit breiter Passe her. Kragen und Aermelaufschläge aus weißem Batist haben Bogenränder. Erforderlich 90 cm Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 45201. Sehr hübsch zur Zusammenstellung von zweierlei Stoff ist das Trägerkleid aus einfarbigem Wollstoff, unter dem die Bluse aus kariertem Wollstoff getragen wird. Erforderlich 1,70 m einfarbiger, 1,40 m karierter Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre zu je 70 Pfennig.

KK 45186. Zum obenstehenden Kleid passend ist die Bluse aus gemustertem Woll- oder Waschstoff hergestellt, der ein schwarzes Samthöschen aufgeknöpft wird. Erforderlich 80 cm gemusterter Stoff, 70 cm breit, 65 cm Samt, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre zu je 70 Pfennig vorrätig.

MK 45187. Die große Schwester trägt ein Kleid aus beliebigem, gemustertem Stoff, dessen Gürtel mit 4 geschnittenen Taschen versehen ist. Erforderlich 2 m Stoff, 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 43197. Der Matrosenbluse aus weißem Wollstoff ist ein dunkelblauer Faltenrock aufgeknöpft. Erforderlich 1,30 m Blusenstoff, 80 cm breit, 1,05 m Rockstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 8, 10, 12 Jahre zu je 70 Pfennig.

KK 44307. Passend zum Matrosenkleid der größeren Schwester ist der Anzug aus weißem und dunkelblauem Wollstoff mit angeknöpftem Höschen. Erforderlich 65 cm Beinkleidstoff, 90 cm Blusenstoff, je 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4, 6 Jahre zu je 70 Pfennig.

Stadt-Theater

Sonnabend 20,15 Uhr
„Tiefland"
Sonntag 15 Uhr
Kleine Preise. Gruppe II
„La Traviata"
Sonntag 19.30 Uhr
„Die große Unbekannte"
Montag 20.15 Uhr
„Die Entführung aus dem Serail"
Dienstag 20,15 Uhr
Abonnements-Vorstellung E 12
„Olly Polly"

Schauspielhaus

Täglich 20 Uhr
Gastspiel Lori Leux vom Metropoltheater Berlin
„Viktoria und ihr Husar"
Sonntag 16 Uhr
„Viktoria und ihr Husar"

Lobe-Theater.

Sonnabend zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr
„Souper" hierauf **„Eins, zwei, drei"**
Spiel von je 1 Akt von Franz Molnar
Sonntag und Dienstag 15.30 Uhr
„Katharina Knie"

Thalia-Theater.

Sonnabend zum 1. Male und täglich 20.15 Uhr
„Das geht doch über die Schnur"
(Die Quadratur des Kreises)
Komödie von Valentin Katajew
Sonntag 15.30 Uhr
„Das Konto X"

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Variété-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters.
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — und das alles im
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8–2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8–4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

Voranzeige!

Am **Sonnabend, den 14. Februar,** 20 Uhr

MASKENBALL

des
Stahlhelms Brockau
bei **Baum.**

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Die Führung.

Verzogen!
Meine Privatwohnung und Nachtglocke von jetzt ab
Bahnhofstr. 9
(alte Post).
Dr. Hohlfeld.

Wer sucht
I. oder II. Hypothek, Baugeld usw. hier od. Umgebung zu mäßigen Zinsen. Angeb. unter **396** an die Exp. d. Ztg.

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 17 N.

Aufruf

zur Reichs-Handwerks-Woche!

Meister, Meisterinnen und Meisterfrauen! Handwerker in Stadt und Land!

Zu gemeinsamer Tat rufen wir Euch auf für unser ganzes deutsches Handwerk. In der Zeit

vom 15. bis 22. März 1931

werden wir im Deutschen Reich eine

Reichs-Handwerkswoche

veranstalten als Kundgebung des geeinten deutschen Handwerks. Sie soll die Oeffentlichkeit hinweisen auf **die Notwendigkeit des Handwerks für Volkswirtschaft und Kultur** und auf **seine Bedeutung für den Zusammenhalt der Volksgemeinschaft. Für unseren Berufsstand, für deutsche Handwerksarbeit laute die Parole:**

Helft mit!

Ihr kennt die Not der deutschen Wirtschaft, der Industrie, der Landwirtschaft, der Arbeiter und Angestellten; Ihr fühlt sie mit, denn ihre Not ist auch die Eure. **Aber wer spricht von Euch?** Wer denkt daran, daß im deutschen Volk auch das Handwerk schwer bedrängt ist, das 8 Millionen seiner Söhne und Töchter ernährt, das seit Jahrhunderten ein Mittler und Künder deutscher Kultur gewesen ist und dem in unseren Tagen die höchste Bedeutung zukommt **für deutsche Wertarbeit, für den sozialen Aufstieg und Ausgleich, für die Erziehung zu selbständigen, verantwortungsfreudigen Persönlichkeiten.** Für diese Arbeit, für diesen Stand wollen wir Freunde werben in allen deutschen Häusern. Unsere Arbeit, ehrlich und gediegen, zweckgerecht und formvollendet, soll den Namen guter Arbeit in jedes Haus, in alle Welt tragen. Mit ihr lebt oder stirbt heute wie je ein gut Stück deutscher Kultur.

Wir wollen uns nicht gegen andere Wirtschaftszweige wenden, aber dartun, daß die Handwerkswirtschaft nicht hinter der technischen Entwicklung und dem Wandel des Bedarfs zurückgeblieben ist, sondern den ihr aufgezwungenen Kampf um den Markt aufnehmen kann und ehrlich führen will.

Wir wollen auch keinen Gegensatz zu anderen Berufsständen. Jedem Berufe, jedem Stande sein Brot und seine Ehre, dem Handwerk die seine!

Not und Elend haben das deutsche Volk zerrissen und seinen Blick getrübt. Wir wollen zu denen gehören, die durch tätige, schaffende Arbeit er Not zu steuern, durch besonnene Lebensführung den Geist freizumachen und klaren Auges das Volk wieder zu einigen suchen. Unser Führer und Vorbild heißt

Hindenburg

der Ehrenmeister des deutschen Handwerks.

Er, dessen Ruf „Seid einig!" unermüdlich wie Glockenton über allem Hader schallt, hat sich bereit erklärt,

Schirmherr der Reichs-Handwerks-Woche

zu sein. Das ist uns Ehre und Pflicht. Ehre: denn Hindenburg will unser Handwerk als Berufsstand des Ausgleichs und Aufstiegs erhalten wissen; Pflicht: denn es gilt, die Reichs-Handwerkswoche so würdig zu gestalten, wie der Name unseres Schirmherrn und das Ansehen des Handwerks es verlangen.

Nun, deutsches Handwerk, ist es an Dir, auch an diesem Werk Einigkeit zu beweisen, Dich in geschlossener Reihe hinter uns zu stellen und damit den Erfolg zu erkämpfen. Ohne Kampf kein Sieg. Jedem deutschen Handwerksmeister, jeder Meisterin, jeder Meisterfrau aber sei zugerufen:

Kämpfe mit uns für Dein Eigen!
Mit dem ganzen deutschen Handwerk lebst auch Du!

Was bietet Breslau?

Schauspielhaus
Ruf 36300 Operettenbühne
Täglich abends 8 Uhr, Sonntag auch 4 Uhr
Gastspiel **Lori Leux** in
„Viktoria und ihr Husar"

Liebich-Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr Der beispiellose Erfolg!
Jubiläums-Gastspiel **Otto Reutter**
Rico und Alex die bevorzugten Clowns des spanischen Hofes und **7 Variété-Neuheiten.**
Sonntag 4 Uhr Nachmittags-Vorstellung

Deli
Kaiser-Wilhelmstr. 5
5, 7, 9 / Sonntags 3, 5, 7, 9
Conrad Veidt
Heinrich George
Fritz Kortner
in dem
Monumental-Tonfilm
„Der Mann, der den Mord beging"

Gloria-Palast
Schweidnitzerstr. 37
3³⁰, 5³⁰, 7¹⁰, 9¹⁰
Emil Jannings
in der großen Komödie
„Liebling der Götter"
Um 3³⁰ täglich
Fremden-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen

„CHARLOTT"
Die Wunderbar am Tauentzienplatz
Willi Schlesinger,
der bekannte und beliebte Barpianist nebst seiner reizenden **Partnerin Mimi** am Schlagzeug.
Außerdem Einlagen des durch den Rundfunk bekannten Kapellmeister **Nellhaus.**
An d. Gesellschaftsabenden bis 4 Uhr morgens geöffnet

Liebich's Tanzpalast und Bar
Gretel von Walden
Petrowa-Ballet
Ermaks Kosaken
Irene Cordes / Kapelle Seifert.
Täglich 4³⁰ Uhr. **Tanz-Tee** 8³⁰ Uhr. **Tanz**
Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend bis 4 Uhr früh geöffnet.

Christian Hansen
Schweidnitzer Straße 16—18
Weingroßhandlung
Weinstuben – Festsäle – Stadtküche

Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken.

Landwirtschaftliche Grundstücksgeschäfte über 5 ha unterliegen der Genehmigung und sind zur Vermeidung wirtschaftlicher Nachteile stets unverzüglich an den Herrn Landrat einzureichen.

Brockau, den 4. Februar 1931.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Das passendste Geschenk für Knaben

Modellierbogen

„Graf Zeppelin"
Modell 94 cm lang
Stück (4 bogig) 1.20 Mk.

„Do X"
Modell 70×60 cm
Stück (6 bogig) 1.80 Mk.

Schnelldampfer „Europa" und „Bremen"
Modell 97 cm lang
Stück (6 bogig) 1.80 Mk.

zu haben in

E. Dodeck's Buchhandlung, Brockau, Bahnhofstr. 12

2. Beilage zu Nr. 17 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 8. Februar 1931.

5 Februar

7 Uhr abends

Roman von Paul Giemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2] Nachdruck verboten.

„Sagen Sie, Fräulein Andersen, wäre es nicht möglich, daß Sie diesen Ueberfall nur geträumt haben?“

Sie verstand ihn nicht. Schuring baute ihr die goldene Brücke noch plastischer vor. „Nehmen wir einmal an, Sie wären an jenem fünften Februar eingeschlafen, vielleicht hatten Sie vor Erregung Fieber, vielleicht hatten Sie also einen Traum oder eine Art Halluzination — wäre es nicht möglich, daß Sie sich nur eingebildet haben, Lammont sei in Ihrer Zelle gewesen?“

„Ich wollte, es wäre nur Einbildung gewesen“, sagte sie ernst. Und in dem Ton dieser Worte war etwas, was an demselben Nachmittag den Kommissar Doktor Carsten, der ein sehr feines Gehör für Nuancen hatte, zu einer sehr seltsamen Frage an Isenbeil veranlaßte.

Die Vernehmung Lammonts schien beendet zu sein, als sich Isenbeil wieder erhob. Er verließ seinen Platz am Verhandlungstische und stellte sich so, daß er dem Zeugen ins Antlitz sehen konnte. Seine hohe Gestalt wirkte. Es war, als ob sie Lammont eine Aenderung seiner Aussage abzwingen wollte.

„Herr Regierungsrat“, hob er an, jedes Wort war pointiert, „Sie wissen, daß die Angeklagte behauptet, am fünften Februar, abends um sieben Uhr, von Ihnen angefallen worden zu sein. Wo waren Sie um diese Zeit?“

Lammont zuckte gleichmütig mit den Achseln: „Wenn ich mich recht erinnere, war ich um diese Zeit in der Gefangenenanstalt, und zwar entweder in meinem Zimmer oder auf einem Kontrollgang durch das Gebäude.“

Isenbeil versetzte spöttisch: „Glauben Sie nicht, daß es im Interesse der Klärung bedauerlich ist, daß Sie für die fragliche Zeit kein besseres Alibi haben?“

Lammont maß ihn mit verächtlichem Blick: „Mein Gewissen wäre nicht reiner, wenn ich zehn Alibizeugen bringen könnte.“

Isenbeil ließ nicht locker: „Waren Sie jeden Abend bis nach sieben Uhr in der Gefangenenanstalt und haben Sie jeden Abend Kontrollgänge gemacht?“

„Nein“, sagte Lammont, und allmählich wurde seine Stimme gereizt. „Es mag im Monat fünf- bis sechsmal vorkommen und es kam eben am fünften Februar vor.“

„Schade, daß es gerade am fünften Februar vorkam“, wiederholte Isenbeil.

* * *

Isenbeil hatte den zweiten Gefängnisdirektor, Dagmann, vorladen lassen, und er nahm ihn mit einer Gründlichkeit unter die Lupe, die ein klareres Ergebnis verdient hätte.

Dagmann war noch ein oder zwei Jahrgänge jünger als Isenbeil — bezeichnend für die Fortschrittlichkeit des neuen Ministeriums, das so verhältnismäßig junge Beamte mit der Schaffung eines modernen Gefängnisses betraut hatte. Es war Dagmann anzusehen, daß es ihm unangenehm war, als Zeuge gegen seinen Kollegen zitiert zu werden.

„Was soll der Zeuge wissen?“ fragte Schuring den Verteidiger.

Isenbeil nahm wieder seine Frontstellung gegen den Zeugen ein und fragte:

„Herr Dagmann, ich möchte wissen, was Herr Lammont am fünften Februar, abends um sieben Uhr, tat beziehungsweise wo er sich aufhielt.“

Dagmann schaute Isenbeil entgeistert an:

„Glauben Sie, daß ich über jede Minute des Herrn Regierungsrats Lammont Auskunft geben kann?“

„Nein“, erwiderte Isenbeil mit einer Nuance Sarkasmus, „das verlange ich nicht von Ihnen. Sie können heute, am dreizehnten März, nicht mehr wissen, was Herr Lammont am ersten, zehnten oder zwanzigsten Februar tat. Aber mit dem fünften Februar steht doch die Sache etwas anders. Spätestens am siebenten oder achten Februar haben Sie doch gehört, wessen meine Mandantin Ihren Kollegen Lammont beschuldigt. Und da mußten Sie sich doch sagen: am fünften Februar, abends sieben Uhr, soll Lammont die Andersen vergewaltigt haben. War er denn überhaupt um diese Zeit im Gefängnis?“

Nun schien Dagmann zu verstehen. Es war ihm sichtlich unangenehm, daß er Lammont belasten mußte:

„Wenn Sie das meinen, darin kann ich Ihnen allerdings Auskunft geben. Ich erinnere mich, daß ich ungefähr um sieben Uhr das Gefängnis verließ, weil ich zu einer Theatervorstellung zurechtkommen wollte. Als ich vom Direktorialzimmer dem Ausgang zuschritt, begegnete mir Herr Regierungsrat Lammont auf einem Kontrollgang.“

„Wo begegnete er Ihnen? Ich meine, an welcher Stelle des Gefängnisses.“

Dagmann zögerte, dann gab er die peinliche Antwort:

„Ich glaube, am Gang fünf.“

„Lag die Zelle der Andersen in Gang fünf?“

Das mußte Dagmann zugeben.

„Nun wohl“, sagte Isenbeil mit erhobener Stimme, „ich stelle also fest, daß just um die Zeit, um die der Angriff auf meine Mandantin passierte, Herr Lammont sich nicht nur im Gefängnisbau befand, sondern sogar in der Nähe der Zelle meiner Mandantin gesehen wurde. Es würde mich interessieren, ob Herr Lammont die Richtigkeit der Aussage des Zeugen Dagmann bestreitet.“

„Ich bestreite durchaus nicht die Richtigkeit der Aussagen des Kollegen Dagmann“, sagte Lammont würdig, aber man sah ihm an, daß er erregt war. „Aber ich sagte ja vorhin schon, daß ich öfters abends einen Kontrollgang durch den ganzen Bau machte.“

Dagmann wurde unaufgefordert Assistent des Regierungsrates:

„Ich habe mir jedenfalls nichts dabei gedacht, als mir Herr Regierungsrat Lammont am Gang fünf begegnete. Ich weiß, daß er fast jede Woche einen Kontrollgang macht.“

Hier griff Seiden ein:

„Herr Dagmann kennt Lammont näher. Würden Sie ihm eine solche Handlung zutrauen, Herr Dagmann, wie die, deren ihn die Angeklagte bezichtigt?“

Dagmann wurde ordentlich warm:

„Ich bin sozusagen der Jugendgespiele von Lammont. Wir sind zusammen aufgewachsen und haben zeitweise zusammen studiert. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Lammont sich jemals auch nur der geringsten Unkorrektheit schuldig gemacht hat. Ich bin überzeugt, daß sein Verhalten einwandfrei war.“

Isenbeil entgegnete spöttisch:

„Ich kann dem Herrn Staatsanwalt hundert Zeugen stellen, die in demselben Pathos versichern, daß sie an das einwandfreie Verhalten meiner Mandantin glauben.“

Schuring machte den Schlußstrich unter die Diskussion. Er erklärte:

„Ich werde nun die geladenen Leumundzeugen vernehmen.“

GERT ROTHBERG

Der Mann, der das Lächeln verlernt hat

Als deren Vernehmung zu Ende war, zeigte die Uhr auf halb drei; die Verhandlung hatte sich eben durch das zu späte Eintreffen der Andersen verzögert. Schuring erklärte, daß er eine Mittagspause eintreten lassen wollte.

„Dann bitte ich, die Verhandlung bis morgen zu vertagen“, beantragte Isenbeil entschieden. „Bis die Plädoyers vorüber sind, würde es sonst heute mitternacht werden.“

„Ich gedenke zwar nicht solange zu plädieren“, sagte Seiden mit liebenswürdigem Humor, „aber ich bin mit einer Vertagung auf morgen einverstanden.“

„Also: Fortsetzung morgen früh neun Uhr“, entschied Schuring. Wäre er ein Hellseher gewesen, so hätte er vorausgesehen, daß die Verhandlung am nächsten Tage nicht stattfinden würde.

Denn um eben diese Zeit, da Schuring den Vertagungsbeschluß verkündete, schrieb Fräulein Vera Reese ihren sensationellen Brief an Herrn Rechtsanwalt Isenbeil.

Drittes Kapitel.

Haben Sie schon einmal geliebt? — und einige ähnliche Fragen.

Als Seiden den Gerichtssaal verließ, stieß er auf die Herren Doktor Carsten und Gambichler.

„Sind Sie auf Ihre Rechnung gekommen?“ fragte er zweideutig.

Gambichler faßte sein Urteil in einen Vergleich:

„Kennen Sie die Geschichte von dem jungen Studenten, der bei einem alten Juristen Stunden genommen hat? Als er die erste Stunde nahm, erklärte er dem Lehrer, daß er nicht zahlen könne. Und sein Lehrer erwiderte: Wenn Sie den ersten Prozeß gewinnen, dann müßten Sie mir halt mein Honorar nachzahlen. — Als aus dem Studenten endlich ein Jurist geworden war, meldete sich der alte Lehrer und wollte sein Honorar einheimsen. Der ehemalige Schüler verweigerte die Zahlung, und der Lehrer drohte mit Klage. Der Schüler sagte: Oh, klagen Sie ruhig. Der Prozeß mag ausgehen, wie er will; für mich kann er nur von Vorteil sein. Gewinne ich den Prozeß, so heißt das, daß ich nicht an Sie zahlen muß, und verliere ich den Prozeß, so habe ich meinen ersten Prozeß verloren und brauche aus diesem Grunde nicht an Sie zu zahlen. — Daraufhin erwiderte der Lehrer: Im Gegenteil. Ich werde unbedingt Sieger sein. Gewinne ich den Prozeß, so heißt das, daß Sie mir zahlen müssen, und verliere ich den Prozeß, so haben Sie Ihren ersten Prozeß gewonnen und müssen mir aus diesem Grunde zahlen.“

„Was hat diese Geschichte hier mit unserem Fall zu tun?“ fragte Seiden lächelnd.

„Sehr viel!“ erwiderte der Hammer mit verschmitztem Lächeln. „Ich komme nämlich zu dem Ergebnis, daß man beide, die Andersen und den Lammont, ein paar Monate ins Gefängnis werfen sollte. Wenn nämlich Lammont die Wahrheit sagt, dann gehört die Andersen ins Gefängnis, weil sie ihn verleumdet hat, und Lammont gehört ins Gefängnis, weil er sich um eine so hübsche Frauensperson zu wenig gekümmert hat. Und wenn die Andersen die Wahrheit sagt, dann gehört Lammont ins Gefängnis, weil er sie notzüchtigen wollte, und sie gehört ins Gefängnis, weil sie dem hübschen Burschen noch Widerstand geleistet hat.“

Zur Ehrenrettung Gambichlers muß gesagt werden, daß seine Moral absolut nicht so morsch war, wie seine Ausdrucksweise derb. Gambichler war in jüngeren Jahren ein großer Freund der Liebe gewesen und hatte sich auch in seinen fünfziger Jahren noch die Sympathie für Geschehnisse bewahrt, die mit Liebe zusammenhingen. So kam es, daß er die Schönheit der Andersen und die Geschmeidigkeit des Lammont in bildhafter Weise übertrieb.

Seiden wandte sich an Doktor Carsten:

„Und Sie, Herr Doktor, zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen, da Sie das Problem so gelockt hat?“

Doktor Carsten blitzte ihn unter seinen Augengläsern vergnügt an und erwiderte mit einer Gegenfrage:

„Für welchen Landsmann halten Sie Lammont?“

„Seiner Sprache nach ist er Hannoveraner“, sagte Seiden verwundert. „Und was hat das mit der Angelegenheit Andersen zu tun?“

„Ich bin im Verlauf der Gerichtsverhandlung zu der Ansicht gekommen, daß die Hannoveraner wirklich das reinste Deutsch sprechen.“

Seiden glaubte, daß er scherze. Als er den Korkzieher aber ansah, merkte er, daß der Korkzieher in Nachdenken versunken war.

„Was wollen Sie damit sagen, daß die Hannoveraner das reinste Deutsch sprechen?“

Aber aus Doktor Carsten war nichts mehr herauszubringen. Er verabschiedete sich schnell, weil er Isenbeil suchte.

* * *

Lilly Behrens beabsichtigte, vor dem Anwaltszimmer auf Isenbeil und ihre Freundin Andersen zu warten. Als sie zwischen der Menschenmenge die Treppe des Justizpalastes hinunterging, vernahm sie zufällig eine Unterhaltung, die sie nachdenklich stimmte. Zwei mit Brillanten geschmückte Damen unterhielten sich.

„Glauben Sie“, fragte die eine, „daß sie sein Verhältnis ist?“

Die andere zuckte spöttisch mit den Achseln:

„Forsch ist er und interessant. Ausgeschlossen ist es nicht.“

Die erste Dame fuhr fort:

„Und mit Geld wird eine arme Schauspielerin ihn nicht honorieren können.“

Darauf sagte die andere:

„Und umsonst wird er sie auch nicht verteidigen. Er wird schon einen Gegendienst verlangen. Denn Rasse hat sie.“

Es bestand für Lilly kein Zweifel, daß das Gespräch sich auf Isenbeil und Viola Andersen bezogen hatte. Man nahm an, daß sie sein Verhältnis sei. Im ersten Augenblick war sie empört. Sie suchte mit Verachtung den häßlichen Verdacht von sich zu weisen. Aber es blieb doch etwas haften; übrig blieb eine leise quälende Eifersucht, der Gedanke, daß die Andersen ihren Verteidiger vielleicht doch nicht mit den Augen der Mandantin, sondern mit den Augen der Frau sah. Sie erinnerte sich, daß heute morgen Isenbeil geäußert hatte, die Andersen trage irgendein heimliches Unglück in sich. War dieses heimliche Unglück die hoffnungslose Liebe zu Isenbeil? Nicht nur um der Andersen willen wünschte Lilly, daß ihre Befürchtungen nicht zutreffen möchten.

Vor dem Anwaltszimmer traf sie die beiden. Sie hörte, wie eben die Andersen mit resignierter Stimme zu ihrem Verteidiger sagte:

„Ich habe Ihnen ja so sehr für Ihre Mühe zu danken, Herr Rechtsanwalt; ich sehe ja, wie Sie sich meiner annehmen. Aber es ist ja doch alles umsonst; ich werde ja doch verurteilt. Für mich ist der Dreizehnte ein Unglückstag.“

Isenbeil beruhigte sie:

„Das Urteil wird nicht heute gesprochen, sondern morgen. Und morgen ist der Vierzehnte.“

Als er Lilly Behrens bemerkte, ging er auf sie zu und schüttelte ihr herzlich die Hand.

„Wie wäre es“, fragte er gutgelaunt, „wenn wir zu dritt dinieren würden? Es kann nichts schaden, wenn wir über das Verhandlungsergebnis sozusagen Truppenschau abhalten.“

„Gern!“ sagte Lilly Behrens, und weil es ihr vom Herzen kam, noch einmal: „Gern.“

Viola Andersen meinte müde:

„Wir haben zwar nicht viel Truppenschau abzuhalten; aber ich schließe mich Ihnen gern an. Ich möchte jetzt nicht allein sein.“

„Gut“, sagte Isenbeil, „auf ins ‚Lohengrin‘!“

„Einen Augenblick, Herr Rechtsanwalt“, sagte plötzlich eine markante Stimme, und als Isenbeil sich umwandte, sah er in Doktor Carstens Antlitz.

„Zehn, Herr Kommissar“, versetzte Isenbeil gutgelaunt. Es schien ihm ein gutes Zeichen, daß ihn der als tüchtig bekannte Kommissar sprechen wollte. Er entschuldigte sich bei den Damen und führte, abseits stehend, mit Doktor Carsten ein Gespräch.

Doktor Carsten fragte:

„Sagen Sie mal, Herr Rechtsanwalt, Ihre Mandantin behauptet doch, förmlich angefallen worden zu sein, und sie will sich doch mit einem Riesenkräfteaufwand gegen Lammont verteidigt haben. Gab es da keine objektiven

Spuren, die auf einen Kampf schließen lassen?"

Isenbeil verstand ihn:

„Sie meinen: blaue Flecke, Kratzwunden oder sonst dergleichen. Ja, die gab es freilich bei meiner Mandantin. Sie hatte so eine Art Rißwunde am rechten Zeigefinger und einige blaue Flecke am Hals. Aber die Staatsanwaltschaft glaubt, daß sie sich das selbst beigebracht hat. Das Ganze wird für Simulation gehalten und soll die Gemeingefährlichkeit der Denunziantin noch verdeutlichen."

„Das habe ich mir schon gedacht", erwiderte Doktor Carsten. „Aber mich würde interessieren, ob nicht an i h m objektive Spuren waren. Man sollte meinen, daß er einige Riß- oder Stoßwunden abbekommen hat, oder doch wenigstens sein Anzug. Herr Gott, wenn ein Mädchen sich wehrt — lehren Sie mich doch die Frauenzimmer kennen, und die Andersen hat doch Temperament und Rasse! Oder glauben Sie, daß Ihre Mandantin auf den Anzug des Herrn Lammont besondere Rücksicht genommen hat?"

Isenbeil zuckte mit den Achseln.

„So unangenehm es ist, an dem Anzug und der Wäsche des Herrn Lammont konnten objektive Spuren nicht festgestellt werden. Meine Mandantin behauptet zwar, daß sie ihm eine Verletzung beigebracht haben muß, als sie mit ihm kämpfte; denn sie hat irgend etwas klirren hören, so, als ob ein Uhrenglas zersprungen sei oder als ob sie an ein Zigarettenetui gestoßen habe. Aber Spuren waren nicht nachzuweisen. Ich habe auch heimlich Nachforschungen angestellt, ob sich Lammont etwa bei einem Uhrmacher oder Optiker etwas hat reparieren lassen; natürlich vergeblich. Wenn ich in der Verhandlung darauf großen Wert gelegt hätte, so würde das noch g e g e n sie ausgewertet werden."

Doktor Carsten dachte nach:

„Sie hat etwas klirren hören? Und woher kam die Verletzung an der Hand, die sie erlitten haben will?"

„Sie scheint sich an einem Schlüssel oder sonstwo gerissen zu haben."

„Hm!" überlegte der Korkzieher. „Hätten Sie Lust, Herr Rechtsanwalt, mit mir einmal hinaus ins Gefängnis zu fahren. Ich möchte mir gern einmal die Zelle in Gang fünf betrachten."

„Sofort?" fragte Isenbeil.

„Natürlich, sofort."

Isenbeil entschuldigte sich bei den Damen, versprach, in spätestens einer Stunde sich im „Lohengrin" einzufinden, und schloß sich Doktor Carsten an. Sie nahmen sich ein Auto, da das Gefängnis weit draußen in der Vorstadt lag. Nach einigen Minuten Schweigens ergriff Isenbeil das Wort:

„Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Sie nicht an die Schuld meiner Mandantin glauben, Herr Kommissar, sonst würden Sie kaum die Nachforschungen so intensiv betreiben."

Carsten schaute ihn einen Augenblick fast belustigt an; dann stellte er eine Frage, die sehr, sehr merkwürdig klang. Sie lautete:

„Haben Sie schon einmal ernstlich geliebt, Herr Rechtsanwalt?"

Isenbeil erwiderte diese Frage mit einem Blick, der Zweifel über den Geisteszustand des Fragers erkennen ließ. Als aber Doktor Carsten frisch und gesund ganz entschieden seine Frage wiederholte: „Wie ist's, Herr Rechtsanwalt! Haben Sie schon einmal geliebt? Oder nicht?", entschloß sich Isenbeil doch zu einer Antwort. Diese Antwort war juristisch gegliedert. Sie war im ersten Teil ein Bestreiten und im zweiten Teil ein Ausweichen.

„Was soll meine Liebe mit dem Fall Andersen zu tun haben?" fragte er verlegen. „Es ist völlig unerheblich für den Fall Andersen, ob ich schon einmal geliebt habe oder nicht. Und übrigens: Ich weiß nicht, welche Antwort Sie von mir wünschen!? Steige ich in Ihrer Achtung, wenn ich bekenne, s c h o n e i n m a l geliebt zu haben, oder wenn ich behaupte, n o c h n i e geliebt zu haben."

„Sie sollten sich verlieben, möglichst umgehend verlieben, lieber Herr Rechtsanwalt!" philosophierte Doktor Carsten unbeirrt. „Eher werden Sie nicht hinter die Lösung dieses Rätsels kommen. Die Liebe macht nicht immer blind, sie macht auch zuweilen hellsehend."

Isenbeil fing an, sich zu amüsieren. Er erlaubte sich eine Frage, die er noch vor wenigen Minuten nicht zu stellen gewagt hätte:

„Sind Sie ein solcher Freund der Liebe, Herr Kommissar?"

Doktor Carsten deutete auf seine bereits ergrauenden Haare:

„Vielleicht gewesen. Zur Zeit liebe ich die Verbrecherjagd. Aber wer weiß, ob ich so viele Erfolge hätte, wenn ich nicht in früherer Zeit, so etwa, als ich Ihr Alter hatte, soviel geliebt hätte."

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch", erwiderte Isenbeil, und wußte nicht, ob er sich weiter amüsieren sollte, oder ob ihn Doktor Carsten verspottete. „Glauben Sie denn, daß Lammont die Andersen aus Liebe vergewaltigen wollte?"

„Sie werden nie hinter die Lösung dieses Rätsels kommen", sagte Doktor Carsten spöttisch. „Sie sind auf falscher Spur. Noch einmal: Ich empfehle Ihnen als kriminalistisches Rezept: Klopfende Pulse und pochendes Herz. Aber bitte, verlieben Sie sich nicht in die Andersen!"

Diesmal war es ein argwöhnischer Blick, mit dem Isenbeil den Ratschlag Doktor Carstens quittierte. Zwar kam es ihm im ersten Augenblick selbst verwunderlich vor, daß sich seine Sinne bis jetzt noch nie mit der schönen, schlanken Andersen beschäftigt hatten. Einen Augenblick sah er im Geiste ihr schmales, gelbblasses Gesicht mit den schwarzen, rassigen Augenbrauen und dem wehmütigen Mund und fragte sich, warum die Andersen ihm noch nie mehr als eine Mandantin gewesen sei. Im nächsten Augenblick war er aber schon wieder der Anwalt, der Vertreter seiner Klientin, der in der Bemerkung des Kommissars eine Anschuldigung gegen seine Mandantin las.

„Warum sollte ich zum Beispiel die Andersen nicht lieben, wenn absolut geliebt sein muß? Glauben Sie, daß sie es nicht wert ist?" fragte er gereizt.

„Man soll nur g l ü c k l i c h lieben", erwiderte Doktor Carsten mit Gleichmut. „Ich empfehle Ihnen aber Fräulein Lilly Behrens. Haben Sie beobachtet, welch wunderbar goldblondes Haar und welch bezaubernd blaue Augen sie hat. Dornröschen war sicher eine Häßlichkeit dagegen. Und auf der Bühne hat sie eine Stimme, rieselnd wie ein Bächlein in der Waldesstille."

Isenbeil fühlte, daß er aus irgendeinem Grunde rot wurde. „Sie sollten Schriftsteller werden", sagte er verärgert. Er war froh, als das Auto vor dem Theresienbau hielt.

* * *

So also sah ein modernes Gefängnis aus. Aeußerlich hätte man den Bau für ein Krankenhaus halten können. Die Idee seiner Erbauer war ja schließlich auch, daß in diesem Bau die sozial Kranken der Heilung zugeführt werden sollten.

Als sie Einlaß begehrten, stellte sich heraus, daß Lammont und Dagmann noch nicht zur Stelle waren; aber die Ausweiskarte Doktor Carstens wirkte wie Alibabas: „Sesam, öffne dich!" Höflich geleitete sie der Gefängniswärter in Gang fünf.

Die Zelle, in der die Andersen gehaust hatte, war zur Zeit unbewohnt. Sie war nicht ganz so unfreundlich, wie man sich sonst Gefängniszellen vorzustellen pflegt. Aber mit einem Salon war sie dennoch nicht zu vergleichen. An der Außenseite des Gefängnisses war es dem Rechtsanwalt aufgefallen, daß nur die Fenster des unteren Stockwerks vergittert waren. Nun er sich im Innenbau befand, erkannte er, daß die Vergitterung der höher gelegenen Fenster überflüssig war. Diese Fenster waren niedrig und breit, aber so hoch gelegen, daß sie vom Fußboden aus für den Sträfling gar nicht zu erreichen waren. Hell war daher die Zelle auch bei Tageslicht nicht. Die Möbel waren — und das fiel angenehm auf — peinlich sauber: Bett, Stuhl und Tisch weißlackiert, und in der Ecke befand sich sogar eine Wasserleitung. Diese galt als der Hauptvorzug, den das moderne Gefängnis seinen Insassen gewährte.

Der Gefängniswärter überließ Doktor Carsten und Isenbeil die Zelle zur Untersuchung und zog sich zurück. Diese Untersuchung, die Doktor Carsten anstellte, bestand nun allerdings zunächst darin, daß er sich mit versunkener Starrheit an die Wand lehnte und die Stellung jedes Möbelstücks anscheinend sich ins Geoächtnis zu prägen suchte. Isenbeil hatte von vornherein nicht recht verstanden, welche Ergebnisse ein Besuch der Zelle zeitigen sollte. Völlig rätselhaft aber war es ihm, wie die geisterhafte Starre des Kommissars irgendeinen Schritt zur Lösung bedeuten sollte. Und dann machte Doktor Carsten wieder eine jener lakonischen Bemerkungen, die so furchtbar banal klangen und hinter denen sich doch ein Sinn zu verbergen schien, den Isenbeil nicht verstand. Diese Bemerkung lautete:

„Das Fenster liegt aber auffallend hoch."

„Was hat das mit dem Fall Andersen zu tun?" fragte Isenbeil.

Doktor Carsten schaute ihn wieder an und gab die stereotype Antwort:

„Ich sagte ja schon, Sie sollen sich einmal verlieben."

Isenbeil erwiderte nichts, sondern zog es vor, zu schweigen. Er nahm auf dem einzigen Stuhl Platz, der im Zimmer stand, und überließ Doktor Carsten sich selbst.

Carsten schritt auf das Bett zu, setzte sich darauf und erklärte:

„Hier scheint die Andersen gesessen zu haben, als sie, ihrer Behauptung nach, das Schloß schnappen hörte." Das Bett stand an der Fensterseite unterhalb des Fensters, gegenüber dem Zelleneingang. Doktor Carsten fuhrt fort: „Wenn also Lammont wirklich die Zelle betreten haben sollte, wie die Andersen behauptet, dann würde sich der Kampf hier in unmittelbarer Nähe des Bettes abgespielt haben. Der Eindringling würde versucht haben, die Andersen auf das Bett zu zwingen, von dem sie sich bei seinem Eintritt erhoben hatte."

Isenbeil unterbrach diese Gedankengänge nicht, aber zum ersten Male empfand er, daß Doktor Carsten logisch und in verständlicher Weise einen Gedankengang entwickelte.

Doktor Carsten fuhr fort:

„Wenn sich der Kampf also etwa hier abgespielt hätte, dann sollte man meinen, daß hier in der Nähe des Bettes irgendwelche objektive Spuren zurückgeblieben sind." Er wies auf einige Schrammen in dem Weißlack der Bettstelle. „Schade. Ich möchte gern wissen, ob diese Schrammen am fünften Februar entstanden sind. — Die Andersen wird sich, wenn ihre Angaben überhaupt richtig sind, des Lammontschen Angriffs dadurch erwehrt haben, daß sie sich möglichst an die Schmalseite des Bettes zurückgezogen und sich hier am Fußende möglichst Deckung verschafft hat. Ob wohl noch Fußspuren zu sehen sind?" Er kniete sich nieder und kroch wie ein Kind, das das Gehen lernen will, auf allen Vieren. „Natürlich ist nichts zu finden", knurrte er. „Es wurde doch täglich ausgewaschen."

Aber er gab dennoch das Suchen nicht auf.

„Wenn also wirklich etwas geklirrt haben sollte, dann kann es nicht die Bettstelle gewesen sein, denn in diesem Gefängnis sind keine Eisenbettstellen, sondern hölzerne; dann muß es etwas gewesen sein, was dem Eindringling gehört."

Er suchte weiter, auch unter dem Bett — und endlich schien er etwas gefunden zu haben; dann stand er auf und sagte wohlgemut: „Gesegnet seien die Ritzen zwischen den Brettern dieses scheußlichen Fußbodens." In seiner Hand hielt er etwas Funkelndes, und als Isenbeil genau hinsah, erkannte er, daß es ein silberglänzender Ring von etwa fünf Millimeter Durchmesser war.

„Was ist das?" fragte er erstaunt, und Doktor Carsten wurde wieder lakonisch. „Ich glaube", sagte er, „das ist das Schlußglied in der Kette."

Viertes Kapitel.

Plädoyers, die sie nicht erreichten.

Hätte Fräulein Vera Reese nicht ihren sensationellen Brief an Herrn Rechtsanwalt Isenbeil geschrieben, so würde Staatsanwalt Seiden am vierzehnten März etwa folgendes Plädoyer gehalten haben:

„Meine sehr verehrten Herren Richter! Am dreizehnten November vorigen Jahres hat Fräulein Viola Andersen mit ihrem Kraftwagen, den sie eben erstanden hatte, den Kaufmann Hans Müller von hier tödlich überfahren. Sie wurde zur Rechenschaft gezogen, und es stellte sich heraus, daß sie eben erst das Chauffieren erlernt hatte und keinesfalls im Führen eines Kraftwagens so erfahren war, daß sie es schon hätte wagen dürfen, das Auto durch die belebtesten Straßen einer Großstadt zu lenken. Die Folge ihres Leichtsinns war der Tod eines jungen Menschen. Und Fräulein Andersen wurde wegen fahrlässiger Tötung vor der hiesigen Strafkammer zur Rechenschaft gezogen.

Meine Herren! Es ist Ihnen allen erinnerlich — die Zeitungen haben ja seinerzeit eingehend darüber berichtet —, daß Fräulein Andersen sich in dem Prozeß, den man ihr damals machte, die Sympathie aller Kreise dadurch sicherte, daß sie ein offenes Bekenntnis ihrer Schuld ablegte. Sie bekannte damals freimütig, daß es ein unverzeihlicher Leichtsinn von ihr gewesen sei, im Kraftwagen durch die Stadt zu fahren, bekannte damals auch offen, daß sie infolge der eigenen Unsicherheit die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, und bezichtigte sich selbst der Schuld an dem Tode des Müller. Und jedermann glaubte damals — und auch ich war dieser Ansicht —, daß die Angeklagte ihr Gewissen entlasten wolle, daß sie das Bedürfnis fühlte, ihre Schuld zu sühnen. Mitleid und Wohlwollen begleiteten sie ins Gefängnis, als ihr eine Strafe von zwei Monaten wegen fahrlässiger Tötung zudiktiert worden war.

Ich führe diese Tatsachen an, meine Herren Richter, um der Behauptung der Andersen entgegenzutreten, als ob sie etwa deswegen zum minderwertigen Menschen gestempelt würde, weil sie diese zweimonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Gerade ich als Staatsanwalt erkläre hier, daß ich auch solche Personen zu den sozial Vollwertigen zu zählen gewillt bin, die nur aus Fahrlässigkeit, nicht etwa aus verbrecherischem Instinkt, das Gesetz einmal überschritten haben und das angerichtete Unglück bereitwillig sühnen. Nicht dieser Umstand also, daß Fräulein Andersen vorbestraft ist, hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Angeklagte in dem Fall, der heute Ihrer Beurteilung unterliegt, schuldig ist.

Meine Herren! Am siebenten Februar dieses Jahres lief bei dem Justizministerium ein Brief, von der Angeklagten unterzeichnet, ein, in dem die Angeklagte den Regierungsrat Lammont beschuldigte, daß er sich an ihr habe vergehen wollen. Das Justizministerium stellte Ermittlungen an; Lammont wurde vernommen. Er bestritt die Angaben der Andersen und behauptete seine Unschuld. Rechtlich ist die Sache nun so gelagert: Wenn die Angeklagte die Wahrheit sagt, hat sich Lammont des Notzuchtsverbrechens schuldig gemacht, muß hierfür bestraft werden und wird sicher seiner Stelle als Direktor der Anstalt enthoben. Hat aber Lammont die Wahrheit gesagt, so steht fest, daß die Angeklagte den Regierungsrat Lammont auf schnödeste und gemeinste Weise verleumdet hat und für diese Verleumdung eines ihr wohlgesonnenen Beamten ihre Strafe erleiden muß.

Sie, meine Herren Richter, haben darüber zu befinden, ob Lammont oder die Angeklagte die Wahrheit sagt. Meine Aufgabe ist es nur, Ihnen darzulegen, warum die Staatsanwaltschaft die Aussage des Lammont für die glaubwürdige und die der Andersen für die unglaubwürdige hält:

Gerade, weil ich den Einwand des Verteidigers kommen sehe, daß die Staatsanwaltschaft die Qualität des Menschen von seiner Strafliste abhängig macht, habe ich erklärt, daß die Vorstrafe der Andersen wegen fahrlässiger Tötung für mich vollständig ausscheidet. Für mich scheidet auch die Frage aus, daß Regierungsrat Lammont Beamter ist. Wäre ich von seiner Schuld überzeugt, so hätte ich die Anklage gegen ihn erhoben.

Meine Herren Richter! Aussage steht gegen Aussage. Wem wollen Sie glauben? Ob Sie der Andersen oder dem Regierungsrat Lammont glauben, hängt davon ab, wie sie deren Charaktere beurteilen.

Nun wissen wir, daß Lammont einer der fähigsten und tüchtigsten Beamten ist. Gerade Herr Dagmann, den die Verteidigung als Zeugen geladen hat und der gewiß objektiv war, weil er auch die Herrn Lammont ungünstigen Umstände erwähnte, gerade Herr Dagmann hat erklärt, daß dem Regierungsrat ein Vergehen, wie das angesonnene, nicht zuzutrauen ist. Die Angeklagte selbst muß zugeben, daß Direktor Lammont sich geweigert hat, entgegen seinen Dienstvorschriften ihr Strafunterbrechung zu gewähren. Soll dieser selbe Herr Lammont, der gestern so gewissenhaft seine Dienstvorschriften befolgt, morgen oder übermorgen so gewissenlos sein, seine Schutzbefohlene zu vergewaltigen? Der Eindruck, den der Zeuge Lammont auf Sie gemacht hat, war gewiß nicht der Eindruck eines Menschen, der eine Schuld zu verbergen sucht.

Der Herr Verteidiger wird freilich einwenden, daß die Angeklagte in dramatischer und glaubwürdiger Weise den Vorfall geschildert hat. Gewiß, meine Herren Richter, die Angeklagte hat uns in dramatischer Weise einen Vorfall erzählt. Aber die Angeklagte ist von Beruf Schauspielerin. Gefühle vorzutäuschen, ist ihre zweite Natur, Pathos liegt ihr; auch wenn dieser Pathos anscheinend in Schlichtheit gekleidet ist, bleibt es der Pathos der Tragödin. Heute erscheint uns ihr Verhalten in dem Prozeß wegen fahrlässiger Tötung in anderem Licht. Damals glaubten wir, sie wolle hochherzig eine Schuld bekennen; heute wissen wir, daß sie in pathetischer Weise Wirkung erzielen wollte.

Ich habe gesagt, es ist eine Frage nach dem Charakter der beiden Widersacher, ob Sie dem Herrn Regierungsrat Lammont das Vertrauen schenken oder der Angeklagten. Und ich habe ausgeführt, daß alles das, was wir von Lammont wissen, es als unmöglich erscheinen läßt, daß er die behauptete Untat begangen hat. Ich glaube umgekehrt behaupten zu dürfen, daß das, was wir von den Leumundszeugen über Fräulein Andersen gehört haben, uns Anlaß genug gibt, der Andersen das Vertrauen zu entziehen. Meine Herren! Ich habe die Zeugen Kronthal und Kugler als Leumundszeugen laden lassen. Die Zeugen Kronthal und Kugler haben, wie sie sagen, der Andersen persönlich den Hof gemacht. Die Andersen war freilich viel zu klug, sich in eine Liaison einzulassen. Aber sie hat sich dennoch diesen beiden Zeugen gegenüber nicht einwandfrei benommen.

Fortsetzung folgt.

Spielplan des Breslauer Stadttheaters (Opernhaus) vom 8. bis 15. Februar 1931

Sonntag 15.00 Uhr (kleine Preise, Gruppe II) „La Traviata", Oper von G. Verdi; 19.30 Uhr „Die große Unbekannte", Operette von Suppe; Montag 20.15 Uhr „Die Entführung aus dem Serail", Singspiel von W. A. Mozart; Dienstag 20.15 Uhr 12. Ab. E „Olly-Polly", Operette von W. Kollo; Mittwoch 20.15 Uhr 12. Ab. F „Tiefland", Oper von Eugen d'Albert; Donnerstag 19.30 Uhr 13. Ab. D „Die große Unbekannte", Operette von Suppe; Freitag 18.30 Uhr zu Wagners Todestag Gastspiel Bella Fortner-Halbaerth (Vereinigte Theater Duisburg-Bochum) „Die Walküre", Oper von Richard Wagner; Sonnabend 20.15 Uhr „Simone Boccanegra", Oper von G. Verdi; Sonntag 15.00 Uhr (kleine Preise, Gruppe II) „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß; 20.15 Uhr „Die Boheme", Oper von G. Puccini.

Die Werbetätigkeit der Parteien in Brockau.

Die Deutschnationalen eröffneten den Reigen der Parteien am 26. Januar in der „Guten Laune", wo Regierungsbaumeister Albertz über das Thema „Wir und der Christlich-soziale Volksdienst" zugleich auch als Vorsitzender des Evangelischen Ausschusses des Landesverbandes Mittelschlesien sprach. Der Redner führte aus, daß Deutschland mitten in einer Zeit des Kulturverfalles und der Bedrohung aller christlichen Interessen stehe und durch Splitterung der Deutschnationalen und durch Neugründungen, wie der Christlich-soziale Volksdienst, die Bedrohung noch verschärfe. Die deutschnationale Partei sei seit 12 Jahren die Hüterin der evangelischen und christlichen Belange in Deutschland gewesen, sodaß die Gründung des Christlich-sozialen Volksdienstes sich erübrigt hätte.

Die Zentrumspartei trat am 28. Januar abends bei Grögor in die politische Arena, wo Stadtrat Przibilla aus Breslau über „Die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenpolitik des Zentrums" sprach. Der Saal war überfüllt.

Am Freitag, den 6. Februar fand ebenfalls im hiesigen Grögor'schen Saale eine Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei statt. Schon lange vor Beginn der Versammlung mußte der kleine Saal wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden. Der Redner Hörde aus Breslau legte die Ziele der Partei dar und warb für Eintritt in die Nationalsozialistische Arbeiterpartei. Als Debatteredner trat ein Breslauer, der Kommunist P. D. auf, der zum Schlusse unter allgemeinem Schmunzeln den Nationalsozialisten zurief, daß sie und die Kommunisten sich die Hand reichen müßten, wenn das Vaterland gerettet werden solle. Gegen 11 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende. Schon beim Anmarsch der etwa 200 Breslauer kam es auf der Bahnhofstraße zu einem Zusammenstoß. Eine Anzahl Hitzköpfe gerieten zusammen, wobei einer einen Schlag ins Gesicht erhielt, wodurch er zwei Zähne verlor. Die hiesige Polizeiverwaltung hatte eine Bereitschaft Schutzpolizei zur Verstärkung der hiesigen Polizei herbeigerufen. Im großen und ganzen verlief die Versammlung ruhig.

Generalversammlung des evangelischen Arbeitervereins zu Brockau.

Die am 2. Februar abgehaltene Generalversammlung im Genossenschaftssaale war gut besucht. Der Vorsitzende Sindermann begrüßte die Mitglieder und gab der Freude Ausdruck über die starke Beteiligung. Erschienen war unser Ehrenvorsitzender Pastor Schulte, dem ebenfalls ein herzliches Willkommen geboten wurde. Zunächst wurde die Tagesordnung 1 bis 5 erledigt. Der erste Kassierer Steigel gab den Kassenbericht. Die Einnahmen beliefen sich auf 3645,39 Rm., die Ausgaben auf 1213,40 Rm., sodaß ein Barbestand von 2431,99 Rm. auf das neue Jahr übernommen werden konnte. Anschließend verlas Schriftführer Machate den Geschäftsbericht. Der Inhalt des Jahresgeschäftsberichts bezeugte, wie groß der Apparat und welch große Arbeit geleistet wurde, die nur unter engster Zusammenarbeit der Mitglieder getan werden konnte. Die Entlastung des Gesamtvorstandes wurde durch Erheben von den Plätzen vorgenommen. Im Anschluß an die Tagesordnung gab Herr Sindermann noch der Freude Ausdruck, daß auch im Jahre 1930 den Minderbemittelten, welche ihre Anträge auf Unterstützung eingereicht hatten, eine kleine Unterstützung gewährt werden konnte. Auch dem Ehrenvorsitzenden Pastor Schulte dankte der Vorsitzende für die so reichliche Unterstützung durch Vorträge, die unserem Verein geboten wurden. Das Eintrittsalter ist bis auf das 60. Lebensjahr festgesetzt. Ueber 60 Jahre alte Herren und Damen werden nicht mehr aufgenommen. Es ist allen evangelischen Gemeindemitgliedern noch Gelegenheit geboten, sich durch Aufnahme als Mitglied in unseren Verein vor Schaden zu sichern, zumal der monatliche Beitrag nur 25 Pfg. für jedes Mitglied beträgt. Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfg. Die Leistungen für die Mitglieder sind eine Sterbebeihilfe von 100 Rm. und die sonst noch in Gang befindliche Umlage von 100 Rm., sodaß dem Mitgliede bei einem Sterbefalle sofort der fällige Anteil von 200 Rm zahlbar gemacht und der größten Not abgeholfen wird. Auch hat sich das alte Sparsystem wieder mustergültig bewährt. Jedes Mitglied kann für sich ein Sparbuch anfordern. In dieses kann sich jedes Familienmitglied aufnehmen lassen. Es werden Marken zu 50 Pfg., 1 Mark und mehr ausgegeben, wöchentlich oder monatlich je nach Wunsch des Mitgliedes. Als Kassiererin für das Sparsystem ist Frau Blasek, Wehrmannstraße 9, gewählt, wo nähere Auskunft zu erhalten ist. Im verflossenen Jahre wurden weit über 1500 Mark gespart und den Mitgliedern mit Zins und Zinseszins einige Tage vor Weihnachten ausgezahlt. Da auch hier ein guter Zweck verfolgt wird, werden die Mitglieder ersucht, von den Sparmarken ausgiebigen Gebrauch zu machen. An die Erledigung der Tagesordnung schloß sich ein gemütliches Beisammensein, wobei es sich die Anwesenden bei Kaffee und Pfannkuchen behaglich sein ließen. Allen, die dem Verein ihre hilfreiche Hand geboten haben, sei herzlich gedankt. Sindermann.

Brockauer Sport-Nachrichten.

S. C. „Sturm 1916".

Am Sonntag, den 8 Februar steigen folgende Spiele:
In Breslau:
Vorm. 10³⁰ Uhr: „Eintracht" 5. Bezirk — „Sturm" 4. Bezirk.
Vorm. 10³⁰ Uhr: „Polizei" 1. Bezirk — „Sturm" 1. Bezirk.
Vorm. 10³⁰ Uhr: „Germania" 2a Jugend — „Sturm" 2a Jugend
Vorm. 9 Uhr: „U. W" 1b Jugend — „Sturm" 1b Jugend.

* **[Erlöschen der Maul- und Klauenseuche.]** Die über die Ortsteile Rosenvorwerk und Klein Schosnitz wegen Maul- und Klauenseuche verhängten Sperren werden mit dem 4. d. Mts. aufgehoben.

* **[Polizeilicher Wochenbericht.]** In der Woche vom 2. bis 8. Februar 1931 wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Vergehen: Einfacher Diebstahl 1, Sachbeschädigung 2, Körperverletzung 1, Gewerbepolizei 1. — Uebertretungen: keine.

* **[Mütterberatungsstunde.]** Die unentgeltliche Mütterberatungsstunde, die gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein abgehalten wird, findet statt am Donnerstag, den 12. Februar von 2 bis 3 Uhr in der Turnhalle Hauptstraße 7, und zwar für beide Konfessionen.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Im Monat Februar haben die Mitglieder mit den Nummern 90 bis 178 Dienst. Die Uebung findet am Mittwoch, den 11. Februar, abends 6 Uhr statt. Sammelplatz vor dem Schuppen. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt.

* **[Die Brockauer Bahnmeisterei 2]** hat am 1. Februar als selbständige Bahnmeisterei aufgehört. Der Leiter Eisenbahnbauinspektor Hüttig ist nach Breslau versetzt. Der Vorsteher der Bahnmeisterei 1 Eisenbahnbauoberinspektor Jaekel hat die Belange der Bm 2 zu seinem Dienstbezirk zugeteilt erhalten.

* **[Die Reichsbahndirektion schreibt:]** Auf den Artikel „Vom Brockauer Personenbahnhof, die ungeheizte Wartehalle auf Bahnsteig 2" in Nr. 13 der Brockauer Zeitung vom 30. Januar 1931 gestatten wir uns folgendes zu erwidern: „Auf das Schreiben des „Brockauer Dauerfahrgastes" haben wir alsbald Erhebungen angestellt und die Beheizung der Wartehalle inzwischen angeordnet. Wir konnten dem Briefschreiber keine Antwort zugehen lassen, da aus dem Briefe seine Adresse nicht ersichtlich und die Unterschrift nicht leserlich war. Auch der Briefumschlag trug keine Adressenangabe des Absenders." — Die reisenden Brockauer sind für die Erfüllung ihres Wunsches dankbar.

* **[Streupflicht bei Glätte.]** Es ist vorgekommen, daß bei Verkehrsunfällen infolge Glatteisbildung sich die Geschädigten wegen Schadenersatzleistung an die Wegeunterhaltungspflichtigen gewandt haben. Eine Verpflichtung der Wegeunterhaltungspflichtigen zum Bestreuen der Straße mit abstumpfenden Stoffen bei Glätte besteht aber nicht. Dies gilt für Wege sowohl außerhalb als auch innerhalb der Ortschaften, sowie für ungefährliche als auch für gefährliche Stellen. Bei öffentlichen Wegen, die überwiegend dem inneren Verkehr einer Ortschaft dienen ist nach § 1 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege für Preußen vom 1. Juli 1912 zur polizeimäßigen Reinigung und damit auch zum Bestreuen mit abstumpfenden Stoffen bei Glatteis diejenige Gemeinde verpflichtet, in deren Bezirk der Weg liegt. Die Gemeinde kann diese Last durch Erlaß eines Ortsstatuts auf die Eigentümer der anliegenden Grundstücke abwälzen, was in Brockau geschehen ist. Die Bürgersteige sind also von den Anliegern zu bestreuen.

* **[Vom Maskenball des T. V. Friesen]** Am vergangenen Sonnabend hielt der Turnverein Friesen-Brockau in Baums festlich dekoriertem Saale seinen Maskenball ab, der nach allen Seiten hin ein voller Erfolg für den Verein bedeutete. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, trotzdem die getarnten Häupter in nicht so reichem Maße das Parkett bevölkerten. Ein Zeichen der Zeit; die Kapelle Fliegner trug zur Stimmung wohl alles bei, der Festausschuß scheint einen guten Griff gemacht zu haben. Die Vorarbeiten sowie die Abwickelung des Abends klappten ausgezeichnet, ein Vertrauensvotum für die rührige Festleitung, die rief und alle, alle kamen.

* **[Maskenball des S. C. „Sturm 1916" Brockau.]** Sonnabend, den 7. Februar veranstaltet der S. C. „Sturm" im Restaurant Volkgarten seinen Maskenball. Wie im vorigen Jahr, so werden auch diesesmal wieder die zwei schönsten Damenmasken sowie die schönste und originellste Herrenmaske mit einem Preise bedacht. Für eine stimmungsvolle Musik wird ebenfalls gesorgt werden. Des weiteren werden noch diverse Ueberraschungen geboten. Ein Preisschießen wird ebenfalls wieder veranstaltet, bei dem wieder gute Preise zu holen sind. Wer einige gemütliche Stunden in unserem Kreise verleben will, versäume nicht, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu besorgen die bei unseren Mitgliedern erhältlich sind Der Eintrittspreis ist 80 Pfg. Einlaß 7 Uhr, Beginn 8 Uhr.

[T. V. „Friesen".] Am 26. Februar, abends 8 Uhr hält der T. V. Friesen in Baums kleinen Saale seine diesjährige Hauptversammlung ab. Tagesordnung: 1. Letzter Bericht. 2. Jahresberichte. 3 Ergänzungswahlen. 4. Mitteilungen und Verschiedenes. Anträge müssen schriftlich 14 Tage vorher beim 1. Vorsitzenden Rektor Krätzig eingehen. Die Turnzeiten des Vereins sind folgende: 1. Mädchen: Dienstag von 5³⁰ bis 6³⁰, Donnerstag von 6—7³⁰. 2. Knaben: Dienstag von: 6³⁰—7³⁰, Freitag von 5³⁰—7 Uhr, 3. Jgd. (männlich): Dienstag von 7³⁰—8⁴⁵ Uhr, Freitag von 7—8 Uhr, 4. Jugend (weiblich): Dienstag von 7³⁰—8⁴⁵ Uhr, Freitag von 7 bis 8 Uhr, 5. Abteilung B (Aeltere Frauen): Freitag von 8—9 Uhr, 6 Männer und Frauen: Dienstag von 8³⁰—10 Uhr, Freitag von 9—10³⁰ Uhr. — Um die Geselligkeit weiterhin zu pflegen, versammeln sich jeden Donnerstag um 8 Uhr die Jugend beider Geschlechter im Jugendheim zum Tieabend. Gesang wechselt mit Vorträgen, Schach, Mühle, Halma und neuerdings noch Tisch-Tennis.

* **[Reichsbahn- Turn- und Sport-Verein Brockau e. V.]** An dem am Sonntag, den 8 Februar im Breslauer Hallenschwimmbad stattfindenden Wettschwimmen des A. T. V Breslau nehmen folgende Mitglieder teil: 1. Lidia Karl 100 m Brustschwimmen, 2 Herbert Mieruch 200 m Brustschwimmen, 3. Georg Kutschera 200 m Brustschwimmen. 4 Die 4 mal 50 m Lagen-Staffel wird besetzt von Turnbruder Kusche, Zinke, Mende und Kutschera. Die Wettkämpfer haben um 14 Uhr im Hallenschwimmbad in Breslau anzutreten.

* **[Verband Schlesischer Rundfunkhörer e. V., Ortsgruppe Brockau.]** Am Mittwoch, den 18. Februar, 20 Uhr findet in unserm Vereinslokal Turnhalle die diesjährige Generalversammlung statt. Anträge hierfür sind spätestens 8 Tage vorher an den 1 Vorsitzenden Herrn Karl Eichner, Brockau, Hatzfeldstraße 1 zu richten. Sämtliche Mitglieder sind freundlich eingeladen.

* **[Brockauer Gewerbeverein.]** Dienstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr Versammlung bei Herrn Gastwirt Weiner, Gartenstraße 7. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn."]** Allen Vereinsmitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 14. Februar bei Sangesbruder Scholz „Gute Laune" der Familienabend stattfindet. Auf den Beschluß in der Generalversammlung wird hingewiesen. Humor und gute Stimmung sind mitzubringen.

* **[Evangelische Frauenhilfe.** Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr findet im Gasthof zur „Guten Laune" unsere Monatsversammlung statt. Die Mitglieder sind herzlich eingeladen.

* **[Evangelischer Jungmänner-Verein Brockau.** Sonnabend, den 7. Februar um 20¼ Uhr Bunter Abend mit Kaufmann Pohl „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen". Ausklang derselbe. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. — Jungschar: Sonnabend, den 7. Februar, erzählt Herr Stache weiter „Das Kind der Prärie". Ausklang derselbe Jeder Junge ist pünktlich zur Stelle.

* **[Kath. Jungmänner-Verein „St. Georg".]** Alle unsere Eltern und Freunde laden wir zu unserem Faschingsfeste am Sonntag, den 8. Februar in den Volksgarten ein. Der Ertrag geht zugunsten unserer Erwerbslosen. Karten bei den Mitgliedern.

Kattern. (Entdeckte Diebe. Wiedergefundenes Diebesgut.) In der Nacht zum 30. Januar wurde beim Gastwirt Lämmchen in Kattern eingebrochen und Getränke im Werte von etwa 900 RM. gestohlen. Die Diebe versteckten ihre Beute am Ufer der Ohle unweit Pirscham Als sie diese am nächsten Tage in Sicherheit bringen wollten, wurden sie von einem Schutzpolizeibeamten mit Hilfe eines Polizeihundes auf der Straße zwischen Pirscham und Klein-Tschansch gestellt und festgenommen. Sie legten bei ihrer Vernehmung durch die Kriminalpolizei nach anfänglichem, hartnäckigem Leugnen endlich ein Geständnis ab. Das in ihrem Besitz vorgefundene Diebesgut wurde dem Geschädigten wieder ausgehändigt. Die Festgenommenen wurden dem Breslauer Amtsgericht zugeführt.

Letzte Funksprüche.

Rede Dietrichs im Deutschland-Bund

Berlin, 7. Februar. Reichsminister Dietrich hielt gestern abend in einer vom Deutschland-Bund im Sportpalast veranstalteten Kundgebung gegen politische Verwilderung eine Rede, in der er sich gegen den Kleinmut des deutschen Volkes wandte.

Er führte u. a. aus: Die Mittelschichten, die früher politisch führend gewesen seien, liefen nach der Wahl vom September dem Wahne nach, daß politisch etwas ganz Neues bevorstehe. Wirtschaftlich aber sei das ganze Volk in einen lethargischen Zustand geraten, in dem der Unternehmungsgeist erlosch und das Jammern positiven Willen übertöne. Zu einem großen Teil seien die wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf diese geistige Einstellung zurückzuführen.

Noch verwirrender aber sei die innen- und außenpolitische Großsprecherei der neu aufgekommenen Gruppen, die dem Volke vortäuschten, daß sie imstande wär, mit einem Schlage die wirtschaftlichen Nöte zu beheben und zugleich außenpolitisch das Problem der Tributzahlungen zu lösen, indem sie erklärten, diese Verpflichtungen einfach durchstreichen zu wollen, als ob man mit einem Federstrich die Kriegsfolgen beseitigen könnte, die selbst die Sieger Frankreich und England zu tragen genötigt seien. Sei es nicht noch verwegener, zu meinen, daß man die Kapitalnot Deutschlands durch Redensarten beheben könnte oder durch Ausgabe von irgendwelchen Geldscheinen, die nur eine neue Inflation hervorrufen würden? Mit schlechten Mitteln könne man einer guten und großen Sache nicht dienen. Notwendig sei das Eindringen in die schwierigen Fragen. In der ganzen Welt wachse allenthalben das Verständnis, das in den Tributzahlungen eine Grundursache der weltpolitischen Sorgen und Nöte sieht.

Die Regierung kann den Kampf um die Lösung der Aufgaben nicht allein führen. Das Volk und die Presse müssen mithelfen, und es muß gekämpft werden mit den Waffen des Geistes, mit dem Mitteln der Ueberzeugung und nicht mit den Methoden der Demagogie.

An die Stelle der Phrase muß wieder die deutsche Gründlichkeit treten; an die Stelle der Feindschaft untereinander das Sichverstehenwollen; an die Stelle des Hasses der Wille zur Arbeit am gemeinsamen Vaterland.

Man muß Deutschland zurufen, nicht „Deutschland erwache", sondern „Deutschland besinne dich!"

Terrorgeschädigte verzichten auf Klage

Kattowitz, 7. Februar. Die Staatsanwaltschaft hat gestern die Vernehmung der durch den Wahlterror geschädigten Personen aus dem Landkreis Kattowitz abgeschlossen. Von den etwa 100 Fällen, die zur Vernehmung gelangten, werden nur 15 ein gerichtliches Nachspiel haben. Es ist bezeichnend, daß die meisten der geschädigten Personen von einer Strafverfolgung abgesehen haben aus Furcht vor weiteren Belästigungen durch die Aufständischen. Der restliche Teil der Geschädigten wurde auf den privatrechtlichen Klageweg mit dem Hinweis auf das Tumultschädengesetzt verwiesen.

„Los Angeles" bei Flottenmanövern

Washington, 7. Februar. Das in Deutschland gebaute Luftschiff „Los Angeles" erreichte bei seiner Fahrt von Lakehurst nach Kuba die größte bisher erlangte Geschwindigkeit von 1535 Meilen in 24 Stunden, was 64 Meilen in der Stunde entspricht. Die „Los Angeles" nimmt als Beobachtungsfahrzeug an den gegenwärtigen Flottenmanövern in den karibischen Gewässern teil, ist jedoch unbewaffnet. Nach den Bestimmungen des Botschafterrats der Alliierten darf die „Los Angeles" nicht zu Kriegszwecken verwendet werden, jedoch wurde für den obigen Spezialfall die Erlaubnis der früheren Alliierten erwirkt.

Explosion auf einer amerikanischen Yacht

Ocala (Florida), 7. Februar. Auf einer im Golf von Florida kreuzenden Vergnügungsyacht, die mit einem Glasboden ausgestattet war, um einen Durchblick nach den Meerestiefen zu ermöglichen, ereignete sich eine Explosion, die einen Brand hervorrief. Die von einer Panik erfaßten Passagiere sprangen ins Meer. Man glaubt, daß die meisten gerettet werden konnten.

Werbt für Eure Zeitung.

Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ C. Reichelt, Sch.... Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leid t, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg Rückporto erbeten
Müller, Obersekretär a. D.
Dresden 292,
Walpurgisstr. 9, 4 Etg.

Gottesdienst

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonnabend ab 4 Uhr Beichte für die Kommunionkinder ab 4 Uhr die Mädchen, ab 5 Uhr die Knaben.

Sonntag, den 8. Februar
7 Uhr hl Messe m. Generalkommunion der Kommunionkinder
1/4 10 Uhr Pred. u Hochamt
11 Uhr Kindermesse
8 Uhr hl. Segen
Wochentags 6[25] Uhr und 7[05] Uhr hl. Messe
Montag 6[25] Uhr hl Messe für verst. Eltern Fröhlich und Bruder
7[05] Uhr Requiem für verst Eduard Rohner
Mittwoch 6[25] Uhr hl Messe für verst Moritz Gohl
Mittwoch abends 8 Uhr Anbetungsstunde für die Marianische Congregation und alle Mädchen
Sonnabend 7[05] Uhr hl. Messe für † Paul Scholz
Sonnabend nachm. ab 5 Uhr Beichtgel. f. d. Jungfrauen u. Mädchen der Gemeinde
Sonntag, den 15. Februar
Zwölfstündiges Gebet

Evgl. Pfarrkirche zum Heiligen Geist in Brockau

Sonntag, den 8. Februar
9 Uhr Gottesdienst
Missionsinspektor Müller (Berlin)
Chor „Selig sind, die Gottes Wort hören“ H Liwig
„Lobgesang“ Nägeli
anschließend Beichte und Feier des hl Abendmahles
Pfarrer Schulte
11 Uhr Kindergottesdienst
Missionsinspektor Müller
8 Uhr abends Vortrag in der Kirche
Missionsinspektor Müller
Montag, den 9. Februar
8 Uhr abends Gemeinde-Versammlung bei Mende
Donnerstag, 12. Februar
Abds. 7 1/2 Uhr Bibelstunde
Pfarrer Schulte

Groß Tschansch. (Evgl. Gottesdienst.) Sonntag
10 Uhr Gottesdienst.
Diakon Schulz
3 Uhr Gottesdienst.

Klein-Tschansch. (Kath. Gottesdienst) Sonntag 6 1/2 Uhr hl. Messe mit Pred., 9 1/4 Uhr Predigt m. Hochamt, 11 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 6 Uhr hl Segen. Wochentag 6 1/2 und 7 1/4 Uhr hl. Messe

Kattern. (Katholischer Gottesdienst) Sonntag 7 1/4 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Pred. u. Hochamt, nachm. 2 Uhr Rosenkranz u. hl. Segen. Wochentags 7 Uhr hl Messe.

Carlowitzer Gottesdienst in der Antoniuskirche.
Sonntag 6 Uhr Konventsmesse, 7 1/2 Uhr hl. Messe m. kurz. Predigt, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 4 Uhr Predigt u. Segensandacht Wochentags 5 bis 7 Uhr hl. Messe und 6 Uhr Konventsmesse. Dienstag abends 6 Uhr Segensandacht

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag 9 1/2 Uhr Gottesdienst anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahles
Pastor Fröhlich
10 3/4 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Fröhlich.
Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde.

Rosenthal. (Evangel. Gottesdienst.) Sonntag 9 1/2 Uhr Gottesdienst.
Past r Altmann.
10 3/4 Uhr Kindergottesd.

Familiennachrichten.

Vermählt: Kaufmann Robert Fischer, ein Brockauer und Frau Elfriede, geb. Henes, New York.

Gestorben: Rentner Josef Eichhorn, Breslau. Bäcker Gustav Kleinert, Laskowitz. Frau Ida Woschek geb. Wutke, Breslau. Frau Emilie Kallert, geborene Bresler, Breslau. Frau verw. Johanna Wendriner, geb. Wund, Breslau. Frau Johanna Menzel, geb. Fleischer, Breslau. Frau verw. Elisabeth Stief, geb. Seidel, Breslau. Frau Elisabeth Reimann, geb. Leßmann, Breslau. Musiklehrer Max Klimesch, Breslau. Reichsbahnschlosser Fritz Conrad, Breslau. Frau verw. Kaufmann Selma Lieske, geb. Schultz, Breslau. Eisenbahnassistent a. D. Hermann Winter, Kaltebortschen. Fleischermeister Paul Schipke, Kroischwitz. Müller Josef Muche, Breslau. Bürovorsteher Albert Scholz, Schweidnitz. Stellwerksmeister Karl Herrmann, Breslau. Pens. Oberkaplan Paul Herden, Wölfelsdorf. Frau verw. Tischlermstr Helene Puff, geb. Eichholz, Brieg. Frau Sattlermstr. Anna Haupt, geb. König, Giersdorf. Frau verwitw. Generalvikariatsrat Marie Dittrich, geb. Gomille, Breslau. Generaldirektor Karl Schmidt, Breslau. Frau Ernestine Hoffmann, geb. Kreidel, Sackerschoewe, Kr. Trebnitz. Frau Charlotte Hoffmann-Scholtz, geb. v. Salisch, Breslau. Kgl. Schulrat i. R. Karl Saame, Breslau. Frau Martha Lenz, geb. Reitze, Breslau.

Montag

Gute, ganz billige Stoffe!

3000 Meter

Kleiderveloure darunter schwerste, 80 cm breite, moll'ge Qualitäten . . . . . Meter 65 — **58 ₰**

Kleiderpopeline 85 cm breit, gute Farben . . . . . Meter — **95 ₰**

3000 Meter

Waschsamt sehr gute, mehrfarbig bedruckte schwere Qualitäten . . . . . Meter 1.45, 1.25 — **95 ₰**

Tweedstoffe viele neue Muster . . . . . Meter 1.25, 85 — **58 ₰**

Waschkunstseiden bedruckt, schönste Muster . . . . . Meter 68 — **45 ₰**

Wäschestoffe Hemdentuch, Rohnessel, Linon, Madapolame, Makoausrüstung . Meter 65, 58, 53, 48, 39, 32 — **26 ₰**

Bettlakenstoffe Kreas. Haustuch, Daulas Nessel, Meter 1.05, 79 — **75 ₰**

Bettwäschestoffe Linon, Walis, Damast, 130 cm br Mtr 1.85, 1.50, 1.15, 95, 68, 80 cm br Mtr 1.10, 88, 68, 56 — **39 ₰**

Inletts Köper- und Taftqualität, 130 cm breit Meter 3.10, 2.93 — **1.50**
80 cm breit . . . . . Meter 1.85, 1.78 — **88 ₰**

Gesichts- u. Küchenhandtücher verschiedene gute Qua.., ges. u. geb., Damast Drell reinleinen usw. . . . . Stück 59, 49, 39 — **32 ₰**

In der Konfektions-Etage — **Messow Waldschmidt** — der billige Extra-Verkauf

Stabile, sauber gearbeitete
Rodelschlitten Buche oder Esche, geölt, mit Eisenstützen verschied. Größ. St. 11.50, 10.50, 8.95 — **7.95**

Das Teuerste von uns auf Erden, das hat uns Gott genommen!

Am 6. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Berta Sopart
geb. **Siegel**

kurz vor ihrem 59. Geburtstag.

Brockau, den 7. Februar 1931.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Der trauernde Gatte nebst Kinder und Anverwandte.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Februar 1931, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Hauptstraße 24 aus statt.

Familien-Anzeigen fertigt an **Dodeck's Buchdruckerei**

Schirdewan's Gaststätte Brockau
Sonntag, den 8. Februar 1931:
Großes Bockfest
Stimmung! — Tanzeinlagen — Stimmung!
Bockkappen und Lieder gratis.
Kapelle Fischer.
Es laden freundlichst ein **Kiera u. Frau.**

Adolf Baum's Festsäle.
Mittwoch, den 11. Februar:
Grosses Schweinschlachten.
Ab 9 Uhr: **Wellwurst und Wellfleisch.**
Abends **Wurstabendbrot** mit musikal. Unterhaltung.
Es ladet ein **Adolf Baum.**

Kursbericht vom 7. Februar 1931.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse B. Brockau, Liereestraße 4.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	84,80	bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	4,80	etbB
Dergl mit Auslosungsrechten	51,75	bG
8% Anleihe der Provinz Niederschles v. 26	90,25	bz
7% Breslauer Stadtanleihe von 26	76,25	G
8% Schles Boden-Gold-Pfe. Em. 16	98,25	G
8% Schles. Boden-Komm.-Obl. Em. 17	91 25	G
8% Schles. landsch Gold-Pfe	95,20	bz
4 1/2% Schles. Boden Liqu.-Pfandbriefe	87 50	bz
Deutsche Bank- u Disconto-Gesellschaft	109,50	bz
Reichsbank-Anteile	238,50	bB
Schles. Boden-Kredit-Bank-Aktien	136,—	bG
A. E. G. Aktien	94,—	G
Deutsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	74,75	bz
Elektr Werk Schlesien Aktien	61,75	bz
J. G. Farbenindustrie Aktien	131,25	bz
Feldmühle Papier Aktien	104,—	bz
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf Aktien	86,—	bz
Oberschlesische Koks-Werke Aktien	67,50	bz
Ostwerke-Aktien	135,—	bz
Schles. Portland-Cement Aktien	82,—	bz

Die Börse war im Allgemeinen gut gehalten. Wenn auch zunächst durch die Mattigkeit der New Yorker Börse, den geringen Zugang von Kauforders und durch Glattstellungen der Spekulation eine Abschwächung eintrat, so konnte sich zum Schluß doch wieder eine nicht unmerkliche Befestigung durchsetzen Die Dividendenerwartungen wirken natürlich auf die Stimmung und so treten leicht Schwankungen auf. Kaliwerte litten unter Absatzrückgängen in der Kaliindustrie, Kupferwerte durch angeblich bevorstehende Preisermäßigung in Kupfer, die Absatzverschlechterung im Kohlenbergbau wirkte auf die Montanaktien. Farben verloren 1 1/4%. Festverzinsliche Werte waren gefragt. Auslandsrenten uneinheitlich. Am Geldmarkt bestand Angebot.

JUBILÄUMS ANGEBOTE: KAFFEE TEE KAKAO SCHOKOLADEN BACKWAREN — 50 JAHRE

KAISER's KAFFEE-GESCHÄFT

über 1500 FILIALEN

UNSER **JUBILÄUMS-GESCHENK** auch zu OSTERN
bei Einlösung unseres Jubiläums-Sparbuches

Verlangen Sie in unseren Filialen Jubiläums-Sparbuch und Bedingungen.

5% RABATT IN MARKEN AUSSER ZUCKER

BILLIGSTE PREISE BEI QUALITÄTSWAREN — BEACHTEN SIE UNSERE SCHAUFENSTER

Filialen Breslau:
Bohrauerstraße 18
Frankfurterstraße 111
Frankfurterstraße 175/177
Friedrich-Wilhelmstraße 33
Gartenstraße 85
Gräbschenerstraße 24
Hohenzollernstraße 47/49
Höfchenstraße 57
Klosterstraße 23/25
Matthiasstraße 66
Matthiasstraße 106
Michaelisstraße 39/41
Ohlauerstraße 28
Ring 57
Sandstraße 15
Scheitnigerstraße 19
Viktoriastraße 121